

hist. Turc. IX 2

Curiose Beschreibung

von

Der Moldau

und

Wallachey /

worinnen

Deroselben Zustand und Beschaffenheit / Bränken / Lager / Städte und Schlösser / der Inwohner Sitten / Religion, und andere Ceremonien /

Bornehmlich aber

Derer Goywoden und Fürsten /

Ihre

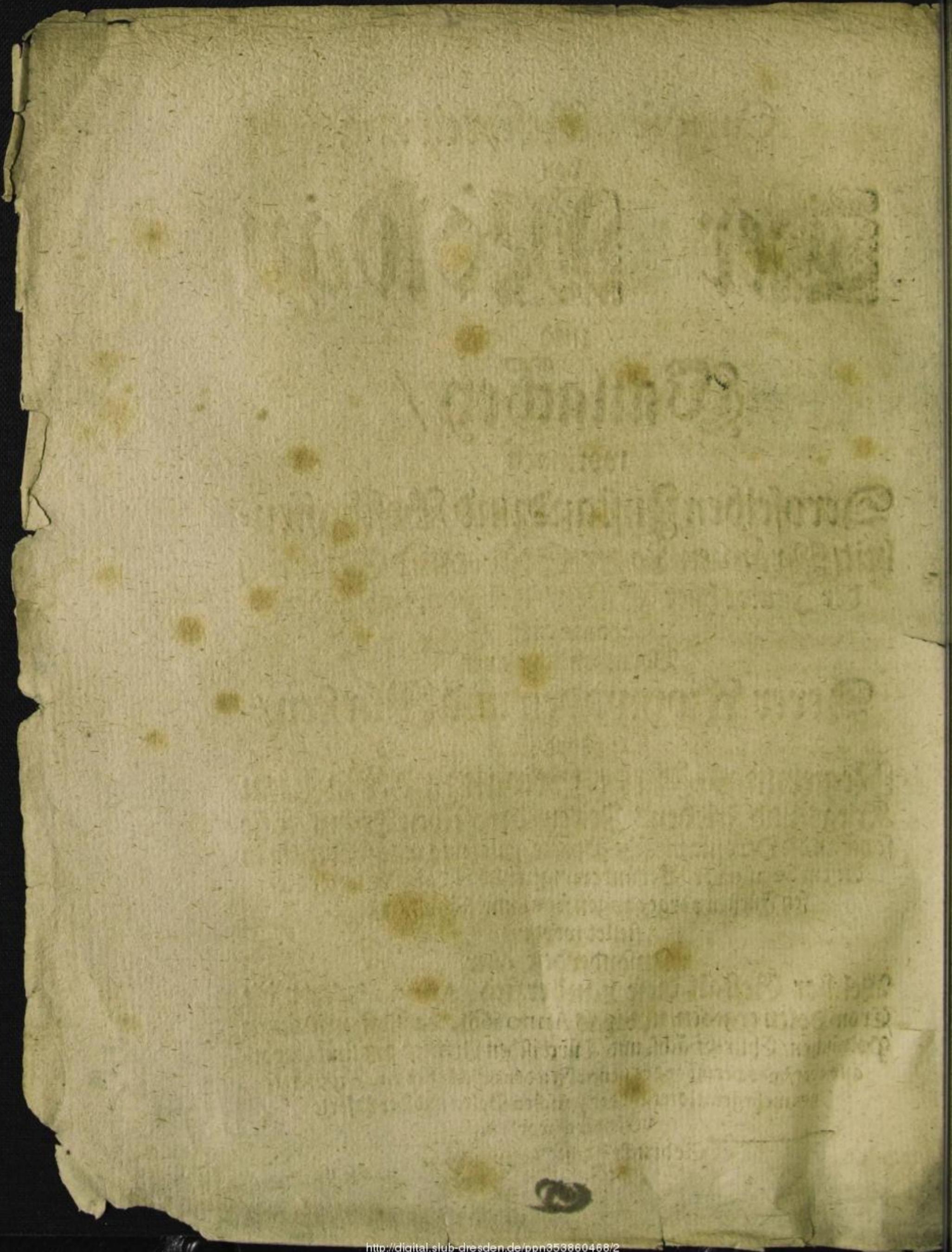
Regierungs- Art / Gewalt und Macht zu Kriegs- und Friedens- Zeiten / deroselben Tribut / so sie sonst an die Ottomannische Pforte geliefert ; was sonderlich in diesem Seculo vor Veränderungen und Troublen unter diesen Fürsten vorgegangen seyn / umbständlich vorge- stellet worden /

Insonderheit aber

Welcher Gestalt diese Länder sich Anno 1686. an die Cron Polen ergeben / und was Anno 1698. daselbst mit denen Polnischen / Chur- Sächs. und Türkischen Armeen passiret / bevor- z aber / was vermöge des neuen Frieden- Schlusses Anno 1699. we- gen mehrgemeldter Länder zwischen Polen und der Pforte verändert worden.

st. Turc. 459, 50

Gedruckt Im Jahr 1699.





Das I. Cap.

Welcher Gestalt und aus was Ursachen seyn
diejenigen Länder/ Fürstenthümer und Städte /wel-
che zwischen mächtigern Potentaten und Reichen gelegen/
oder allzunabe gränzen/vielen Anfechtungen/gefähr-
lichen Veränderungen und Zufällen unterworffen?

Die Zeit und die Erfahrung/ als die gewissesten Lehrmei-
ster der Welt-Handel/ hat öfters erwiesen/ daß diejeni-
gen Fürstenthümer / Länder und andere geringere
Staaten gar übel daran seyn / wenn sie entweder zwi-
schen mächtigern Reichen und Potentaten gelegen/ oder
auch denenselben zu nahe angränzen/ noch viel mehr aber seyn sie vie-
len verdrüßlichen Zufällen und Anfeindungen unterworffen / wenn
sie in eines mächtigern Herrschafft eingeschlossen / und vermittelst des-
sen Grängen umbzingelt seyn ; Inmassen denn solche Länder und
Staaten nicht viel anders zu consideriren scheinen / als die kleinen
und ohnmächtigen Thiere/ welche denen Löwen und andern stärckern
Thieren zu nahe kommen / oder auch so genandte Nachbarschafft wi-
der Willen mit denenselben pflegen müssen/worüber sie vielmals die
Haare/auch zulezt das Fell und Fleisch/ ihnen hergeben müssen/wofer-
ne sie sich nicht vorsichtig bequehmen und denen mächtigern zu sub-
mittiren wissen;

Hierzu aber nun erfordert eine sonderbare Staats-Klugheit/ sich
wohl zu governiren / sein Land und Unterthanen in Frieden und
sonderlich in Freyheit zu erhalten gegen solche mächtigere Gräng-
Nachbarn / zumaln wenn sie herschüchtig seyn/ und ihr Reich zu er-
weiten suchen/und dieses Regier-süchtige Axioma zu unsern Staats-

Maxim brauchen : Inter principes maximè potentiores illud æquius, quod validius est, das ist: Unter denen mächtigern Fürsten und Potentaten ist dieses öftters das beste Recht / so die stärckeste Macht hat. Aus welcher Maxime nachgehends viele nachtheilige Consequentien wider die ohnmächtigen Nachbarn erfolgen: denn dieselben werden nachmals ludibria vicini potentioris, mit welchem der mächtigere insgemein nach seinem Gefallen umbzuspringen pflegt / bevor aus zu Kriegs-Zeiten / wenn nemlich die beyden und mehr mächtigere benachbarte Potentaten die blutigen Waffen wider einander ergreifen / so seyn die ohnmächtigen Nachbarn am übelstem dran; Denn bey so gestalten Sachen müssen diese Fürsten und Staaten mit ihren Ländern und Unterthanen entweder neutral seyn / oder sich zu einer feindlichen Parthey schlagen; beyde Stücke aber fallen gemeiniglich sehr mißlich und gefährlich; inmassen was die Neutralität anbelanget / so ist dieselbe nicht viel anders beschaffen / als wenn zwey grosse beissende Hunde oder Löwen an einen gutem Knochen oder Stücke Fleisch zugleich nagen / und dessen geniessen wollen / da denn einer vor dem andern etwas mehrers wegschnappen will.

Also gehet es auch öftters mit solchen neutralen Fürsten und Ländern / wenn sie unter und zwischen mächtigern kriegenden Partheyen liegen / und gleichsam eingeklemmet seyn / zumaln wenn der eine Theil mercket / daß der andere von dem neutralen Fürsten und Lande heimlich oder öffentlich einigen Vorzug und Vorschuss zu geniessen hat; worüber denn folgendes wider Willen Streit und Gefahr entstehet / daß endlich die Neutralität auff eine öffentliche Ruptur ausschläget; und also der neutrale Fürst mit seinem Lande und Leuten in das Kriegs-Spiel wider Willen und Verhoffen gezogen und verwickelt wird.

Was ferner den andern Fall anbetrifft / wenn nemlich ein solcher Fürst und Staat alsobald anfangs des Kriegs zwischen denen mächtigern Nachbarn sich zu einer feindlichen Parthey schläget und mit seinen Waffen verstärcket / so hat er nicht alleine die anhaltenden Kriegs-Troublen / Unkosten und Gefährlichkeiten mit seiner Unterthanen auff dem Halse / sondern muß auch iederzeit in Gefahr schweben /
daß

daß wenn der Krieg unglücklich lauffen und der Gegentheil victori-
siren mögte/ daß er so denn einen solchen Fürsten und Staat nieder-
reißen und gar unter seine Botmäßigkeit ziehen dörfte.

Denn es bleibet wohl darben / was der kluge Röm. Scribent
Livius Libr. XXX. Histor. meldet : *Maximæ cuique fortunæ
minimè credendum, Mars quidem communis, sed eventus
belli incertus est* ; wie denn solches sowohl die alten als neuen
Kriegs-Geschichten gnugsam bezeügen.

In Betrachtung dieser gefährlichen Umstände nun / ist diese
Staats-Consultation unter andern eine der schwersten zu achten/
was dergleichen Fürsten und Staaten bey vorfallenden Kriegen ih-
rer mächtigen Nachbarn/ erwählen sollen/ entweder die Neutralität
oder eine der kriegenden Partheyen sammt denen Waffen zu ergreif-
fen/sich und dero Land zu salviren ; weilm der Ausgang dieser im-
portanten Sache insgemein wider Vermuthen ungleich zu lauten
pffeget ; wie denn solches von vielen Zeiten der Herzog von Savoyen
sammt seinem Lande in denen obschwebenden Kriegen zwischen denen
mächtigen Cronen/ Spanien und Franckreich/mit unerseßlichen
Schaden unterschiedene mahlen erfahren müssen ; zu geschweigen an-
derer grossen Exempel/wovon in folgenden an seinem Orthe mit meh-
rern zu melden.

Was im übrigen den Statum togæ oder die Friedenszeiten belan-
get/so stehen zwar solche Fürsten und Staaten mit ihren Ländern und
Unterthanen etwas sicherer und besser/ gleichwohl aber müssen sie auff
allen gefährlichen Fall einen von ihren benachbarten mächtigern Po-
tentaten zum Freunde oder auch zum Protector und Schus-Herrn
annehmen / und demselben ein gewisses Schus-Geld oder Tribut
jährlich erlegen ; Ungeachtet zuweilen die Protection nach Gelegen-
heit und vorfallenden Umständen in eine Botmäßigkeit verwandelt
wird ; wie denn solches bey denen alten Römern öfters practiciret
worden/ indem sie unter dem schönen Prætext der Freundschaft/
Bündniß und Protection ihre benachbarte Fürsten/ Völcker und
Länder/ unter ihre Botmäßigkeit gebracht haben/ und zwar in denen
Zeiten/da sie ihren scopum Reipublicæ vornehmlich auff die Waf-
fen

fen und Erweiterung ihrer Gränzen gesetzt hatten; wie solches aus der Röm. Historie oder Staats- und Kriegs-Geschichten genugsam zu ersehen ist.

Das II. Cap.

Was und wie viele denckwürdige Exempel solcher Fürsten und Staaten hat man in Europa/ so sich von einer Zeit zur andern wegen ihrer mächtigern Nachbarn vornehmlich zu besorgen haben?

Dergleichen Fürsten und Staaten seyn / so wohl in vorigen als gegenwärtiger Zeit zu finden gewesen; was die vorigen Zeiten betrifft / so waren die beyden confoederirten Republicken der Schweizer und Holländer/welche von etlichen seculis oder Jahrhunderten her gefährlichen Anstößen und feindlichen Anfechtungen/wegen ihrer mächtigen Nachbarn/ unterworffen gewesen/ und zwar jene von dem Hause Oesterreich/ diese aber von der Spanischen Monarchie und Macht/ so gar/ daß sie sich auch von ihren Protectoribus, nemlich denen Cronen Frankreich und Engelland/ dazumal fürchten müssen/ sonderlich unter dem General-Commando und Stadthalterschaft des Herzogs Francisci von Anjou aus Frankreich/ und des Grafen von Lycester aus Engelland/ wovon dieses Orts nichts weiter zu melden.

Was ferner die gegenwärtige Zeiten anbelanget/ so finden sich unter andern in Europa drey considerable Exempel solcher Fürsten und Staaten/welche nicht wohl situirt oder gelegen/ und dannenhero dergleichen Zufällen oder Anfechtungen von einer Zeit zur andern unterworffen seyn mußten.

Als nemlich der Prinz von Oranien mit seinem Fürstenthum dieses Nahmens/ als welches sonst mitten in Frankreich gelegen/ und dennoch seine souverainität führet/ behaupten will / so gar/ daß die Prinzen von Oranien / über hundert Jahr her / sich souveraine Herren dieses benahmten Fürstenthums signalirt und genennet/ auch daß dieselben/ auser Gott und dem Schwerde/ keinen andern Obern

Obern erkennet/ sich von Gottes Gnaden geschrieben / Münzen in Gold und Silber gepräget/ und alle hohe Regalien nach Gelegenheit dieses Landes exerciret haben.

Dessen allen ungeachtet haben diese Prinzen vor und nachmals grosse Drangsal und Anfechtungen von denen Königen in Frankreich empfunden/ zumaln unter der Regierung der Regierfüchtigen Könige Ludovici XI. Francisci I. folgender Zeit des jetzt regierenden Ludovici XIV. welche denen Prinzen nicht nur alleine öftters der Souverainität und davon dependirende hohe Regalien stritig und verlustig gemacht/ selbige dem Parlament zu Grenoble und zugleich der Königl. Lehens-Pflicht unterworffen / sondern auch endlich das Fürstenthum selbst eigenmächtig in Possess genommen / und solches eine geraume Zeit besessen und genossen haben / bevoraus aber der jetzt regierende König Ludovic. XIV. Denn weiln derselbe seinen Monarchischen Staat und Macht auff's höchste treiben wollen/ dannhero erforderten dessen Staats-Maximen und Mazarinischen Consilia das souveriane Fürstenthum Oranien in einen andern Stand und Pflicht zu bringen; zu dem Ende gieng der König in Begleitung des Cardinals Mazarini, mit einigen Kriegs-Völkern Anno 1660. nachdem er kurz vorher die Stadt Marsilien zum Gehorsam gebracht/ recta nach Orange, dieses Orths und Haupt-Stadt sich zu bemächtigē/ unter dem Vorwand/ der jungen verwittibten Princeßin von Oranien Beystand zu leisten wider die alte Princeßin / so mit jener wegen der Regierung strittig waren.

Der Stadthalter dazumal/ Graff von Dona, musste wider Willen und Ordre des Prinzen/ die Stadt und Bestung/ ohne vielen Widerstand/ dem Könige auffgeben/ welcher zwar versprochen/ die Citadelle / Stadt und Land / unverleht an ihren Fortification-Vercken/ Privilegien u. andern unverleht zu bewahren/ vor dem Prinz Wilhelm Heinrichen von Oranien/ als rechtmäßigen Souverainen Herrn/ bis zu seiner Majorennität.

Alleine ungeachtet dieser Königl. Promiss, kame dennoch bald andere Ordre/ die Bestung und Schloß zu rasiren und niederzureisfen/ mit dem Vorwand/ die Staats-raison und der punctus securi-

tatis der Cron Franckreich könten nicht länger gestatten/ daß Ausländische Prinzen Bestungen und andere verwahrte Plätze im Reiche haben und besitzen solten.

Von derselben Zeit an mußte die Königl. Ordre und Execution ungesäumt vollstrectet werden/ ungeachtet aller Protestation des obgemeldten Gouverneurs des Grafen von Dona, welchem der König auch endlich die Audienz verweigerte; Nachgehends fielen die weitaussehenden Kriegs-Troublen ein zwischen Franckreich/ Teutsch- und Holland/ da denn mitlerzeit der König das Fürstenthum nach seinem Gefallen im Besiz und Genieß behalten/ welches dem Prinzen von Oranien/ nachgehends König von Engelland verdrüßlich genug gefallen: daß er auch Anno 1688. da er noch Prinz war/ im Haag gegen dem damahligen Französische Ambassadeur Grafen von Avoux unter andern folgende verfangliche Worte von sich hören ließe/ nehmlichen: Euer König ist zwar groß und mächtig/ und hat mich seithero als einen geringen Fürsten sehr verfolget/ und mir mein Väterliches Erb-Fürstenthum entzogen; Schreibet aber euren Könige/ ich wolte Ihm und der Cron Franckreich so viele Feinde auff den Hals schicken/ daß König Louis werde Ursache haben/ an den Prinzen von Oranien sein Lebenlang zu gedencen.

Diese nachdenckliche und empfindliche Worte sagte der hochgedachte Prinz kurz zuvorhero/ da er mit denen Transport-Schiffen nach Engelland segelte/ und zwar geschah dieser Wortwechsel mit dem Französische Abgesandten in des Prinzen Hoff zu Haag auff dem Saal an der Stiege.

Der Ambassadeur machte eine Französische Rine und kurze Beantwortung/ als wenn des Prinzen Drohungen fulmina expelvi wären; oder wie man im Französichen Sprichwort zu sagen pfleget: Je vous casse du gray: das ist so viel ge'aget/ ich gebe nicht ein Haar auff euch. Wie denn der Prinz von Oranien damahliger Zeit bey denen Französichen Ministern/ sonderlich in denen Augen des Königs Louis und Jacobs/ im geringen Ansehen war.

Alleine der Ausgang zeigte bald darauff ein anders/ zu einem unge-

ungemeinen Denckmal und Exempel / daß ein solcher Prinz einem so mächtigen Monarchen nicht nur allein die Spitze geboten / sondern sich auch dermassen an ihm revengiret / daß König Louis, ja ganz Franckreich / an den Prinzen von Oranien nach vielen Zeiten gedencken werde ; wie denn auch geschiehet.

Allermassen der König von Franckreich / vermöge des Ryßwickschen Friedens / dem Könige Wilhelm / als Prinzen von Oranien / das mehrgedachte Fürstenthum restituiren / denselben mit ansehnlichen Gesandtschafften besuchen / Freundschaft begehren / und nach Wunsch vergnügen / dergleichen Exempel wenig zu finden seyn werden / daß ein solcher troublirter Fürst / deme sein Land entzogen / durch einen mächtigen / dennoch endlich diesen zur raison gebracht / und sein verlohrenes Fürstenthum wieder gewonnen habe.

Das III. Cap.

Weitere Fortsetzung dieser Materie und von andern dergleichen notablen Exempeln / sonderlich von denen Fürstenthümern Savoyen und Siebenbürgen.

Nach dem obbesagten Fürstenthum von Oranien ist das Fürstenthum Savoyen fast in gleicher Condition und Beschaffenheit / wegen dessen gefährlichen Situation und Lagerstelle / als welches unter andern zwischen denen beyden mächtigen Reichen und Monarchen / Franckreich und Spanien / gleichsam umschlossen und dergestalt eingeflemmet lieget / daß es von einem oder andern Theile kan angefeindet / troublirt und gedrucket werden ;

Wie denn solches auch gemeiniglich zu geschehen pfleget / wenn diese iltgedachte grosse Monarchen in einander gerathen / und mit Krieg überziehen / so muß der Herzog von Savoyen und dessen Land wider Willen das Bad mit antreten und aushalten ; in erwegung / daß die Neutralität bey so gestalten Sachen entweder nicht rathsam / oder keinen Bestand habe ; will er nun sich einer feindlichen Parthey

also

associiren, so ist's abermals zweifelhaftig/ ob er lieber Spanien als Franckreich beystehen wolle;

In vorigen Zeiten/da die Spanische Macht noch in gutem flor gestanden/so hielte der Herzog von Savoyen insgemein mit der Cron Spanien/ woraus aber nachgehends viel Troublen und feindliche Einfälle à part der Franzosen erfolgten gegen Savoyen / sonderlich unter dem lezt vom Könige Heinrichi III. IV. Ludovici XIII. und dessen Sohne dem jetzt regierenden/welche die Herzoge von Savoyen dermassen angegriffen/und etliche importante Gränz-Bestungen / sonderlich Pignarola und Susa weggenommen/ daß sie sich folgender Zeit meist auff Französische Seite und nach derselben Arbitrage d' Estat lencken müssen.

Wie man denn solches vor wenig Jahren genugsam sehen konnte/da der ieszige Herzog/wider seinen Willen/dem Könige von Franckreich zugefallen/ und nach dessen Monarchischen Staats Maximen/ die Waffen ergreifen mußte/und die bedrängte Hugenotten in denen Piemontischen Ländern oder Thälern auff's euserste verfolgen; weiln er solches dazumahl als ein junger Prinz entweder nicht besser verstunde/oder durffte sich nicht opponiren/in regard der Französischen Macht / wiewohlen seine vornehmsten Ministri meist von Franckreich bestochen und also Ursache dieses Unheils waren.

Nachdem er aber von denen Reichs-Chur-und Fürsten eines bessern berichtet/ und daß diese Piemontische Verfolgung mit der Zeit gefährliche Consequentien seinem Staat zu ziehen würde/so ergrieffe unvermuthet eine ganze contrare resolution/ declarirte den Krieg wider Franckreich selbst/nahme die Spanische und Kaiserliche Parthen an / wobey er denn eine Zeit lang dergestalt avancirte / daß die Franzosen aus Pignarola und andern Bestungen/vermittelst der teutschen Waffen/geworffen wurden.

Hätte der Herzog dazumal treue Staats-und Kriegs-Bediente gehabt / welche nicht Französisch gesinnet gewesen/ so hätte er sich ganz und gar Franckreichs und dessen Intriquen entschütten können; Alleine der Französische Hoff und dessen Intriquen nahmen ihn und dessen Ministri dermassen ein und verblendet / daß er vermittelst
einer

einer unzeitigen Mariage die Kayserl. und Spanische Partey wieder quirtirte/ und durch einen particularen Frieden abermals die Französische Faction erwehlete; wovon dieses Orts nichts weiter zu gedencken.

Nach Savoyen ist das Fürstenthum Siebenbürgen und dessen Fürst gleichfalls in solchem gefährlichen Zustande und Situation/ ja noch gefährlicher als die vorigen/ wegen ihrer zum Theil grausamen Nachbarn/nehmlich der Türcken und Tartarn/ als mit welchen dieses Land einer seits gränzet/ und anders theils mit dem Königreich Hungarn/ des wegen auch diese beydenmächtigen Nachbarn/nehmlichen das Haus Desterreich/ ratione Hungarn/ und die Ottomanische Pforte von vielen Zeiten her ihre Prætensionen/ Unfeindungen und Kriege untereinander des wegen geführet/ so bis dato gewähret.

Hierüber nun hat dieses Fürstenthum und dessen Regente samt denen Unterthanen grosse Troublen/ Drangsal und Unheil ausstehen müssen/ sonderlich bey Regierung Königs Ferdinand. I. so nachmals Kayser/ welcher mit dem Woywoden Johann de Zapolia schweren Krieg führte; so wol wegen des Königreichs Hungarn/ als dieses gemeldten Fürstenthums Siebenbürgen/ weiln derselbe mit Hülffe der Türcken sich des Landes bemächtiget; nach dessen Absterben aber bekame solches Ferdinand, setzte Jacob Barbiani, Grafen von Belgiosa, zum Stadthalter daselbst ein; weilt er aber die Religion verfolgte/ so rebellirten die Stände/ und erwählten einen vornehmen Lands-Herrn/ nemlich Stephan Potskay zum Fürsten.

Solcher gestalt kam Siebenbürgen wiederumb von Hungarn ab/ welches doch zuvorhero so viel Geld und Bluts das Haus Desterreich gekostet hatte/ daß man auch dazumal in Sprichtsworte zusagen pflegte: daß kein Zaunstecken in Siebenbürgen sey/ der dem König und Kayser Ferdinand I. nicht einen Thaler gekostet habe.

Dagegen machte der neue Fürst Potskay einen Vergleich/ welcher ihm hergegen Königs Ladislai Cron/ so zu Ofen erobert
D wor-

worden/ geschicket hat; Anno 1605. ist der Friede geschlossen worden/ folgenden Jahres aber mußte der Fürst das Leben beschliessen; an dessen Stelle wurde Sigismund Ragozi zum Fürsten erwehlet/ bald aber darauff came Gabriel Bathori, so aber Anno 1614. zu Groß-Wardein wegen verübter Tyranny von denen Seinigen ermordet ward; dem folgte Bethlem Gabor, der nachgehends mit dem Hause Oesterreich viel Kriege geführet/ währenden Teutschen 30jährigen Kriege/ starb endlich ohne Erben Anno 1629. da denn dessen Witwe/ Churfürst Joh. Sigismund. Frau Tochter eine Zeitlang das Fürstenthum regieret/ biß Anno 1631. die Land-Stände in Siebenbürgen den Herrn Georg Ragozi zum Fürsten erwehlet/ welcher aber viel gefährliche Zufälle und Kriege-Troublen empfunden/ biß er in der blutigen Schlacht bey Wardein tödtlich verwundet ward/ und in wenig Stunden in der Stadt daselbst gestorben.

Die Ursache seines unglücklichen Todes war die heimliche Allianz und Conjunction seiner Waffen mit denen damaligen widerspenstigen Cosacken/ sonderlich aber mit dem König Carl Gustav in Schweden/ auff dessen Veranlassung fiel Fürst Ragozy mit 30000. Mann und XXX. in Polen ein/ der gefasten Hoffnung/ entweder die Cron Polen/ wie bereits sein Vater dergleichen Rechnung gemacht hatte/ zu erlangen/ oder doch zum wenigsten ein Stück von dem Lande wegzutragen/ massen König Carl Gustav demselben dergleichen Hoffnung vergeblich gemachet/ damit er mit einer so considerablen Mannschafft ihm als Bunds-Genosse wider die Polen beystehen mögte.

Der Polnische Cron-Marschall Lubormirsky aber schickte dem Ragozy einen scharffen Brieff zu/ worinnen er ihm mit harten Worten verwie'e seinen unnöthigen und unrechtmäßigen Feldzug zum grossen Nachtheil der Cron Polen.

Dieser Ragozische Krieg oder Einfall in Polen gerieth dem Fürsten gar unglücklich/ massen derselbe König darauff Anno 1657. aus Polen wieder zurücke wieche in sein Fürstenthum/ weiln ihm der Groß-Türcke einen scharffen Drohe-Brieff zugeschicket/ und
bald

bald darauff den Groß-Bezier mit 60000. Mann darzu / dessen Land mit Feuer und Schwert zu verderben / meist darum / weilt dessen Fürst nehmlich der Ragozi, sich ohne Vorbewust und Bewilligung der Ottomannischen Pforte mit dem Könige in Schweden verbunden und mit gesainter Macht den König Casimir und die Cron Polen mit Krieg überzogen / welche doch mit der Pforte dazumahl noch im Friedens-Bunde gestanden.

Solcher gestalt musste Ragozi aus Polen mit grossem Verlust weichen / deme die Polacken nachsetzten / nahmen ihme 4000. Wagen mit Polnischer Beut wieder / und hätten ihn bald selbst gefangen; Dieser Martialische und noch wütende Fürst wolte solches an dem Groß-Bezier nicht ungerochen lassen / sonderlich aber das dieser ihn seines Fürsten-Stuls entsetzet und einem andern gegeben hatte.

Hierüber nun gerieth das gute Siebenbürgen in das größte Unglück / und Ragozi in einen desperaten Krieg mit der Ottomannischen Pforte / bevoraus / nachdem ihme folgender Brieff von dem Groß-Türcken vorgelesen ward :

Das Ragozi, weiln er als ein ungehorsamer Rebelle und wider der Ottomannischen Pforten Freund Kriegender / an dem Groß-Türcken sich vergriffen hätte / als solle Er hiermit von seinem Fürstenthum verstoßen werden; Die Stände aber nach ihren Land-Rechten einen andern Fürsten erwählen / widrigen falls so würde das ganze Land die Ottomannische Macht hart genug empfinden; wie auch erfolget.

Denn nachdem die Stände hierauff einen andern Fürsten / nehmlich den Grafen Franc. Redey, erwählten / Ragozi aber nicht weichen / sondern mit dem Säbel sein Land erhalten wolte / wurde er von den Türcken sehr verfolget / biß er seinen Geist in der Schlacht bey Wardein Anno 1660. auffgeben müssen. Bey solcher Gestalt bemächtigte der Türcke die Haupt-Stadt Wardein und zugleich das Land / welches bey diesem Kriege über 100000. Inwohner verlohren / auch durch Feuer und Schwert sehr verwüstet ward.

Nach der Zeit / da der Krieg mit dem Kayser in Hungarn
einfiel / und die Teutschen gute Progressen machten / bis nach Sie-
benbürgen / mußte auch die gemeldte Stadt und Vestung Wardein vor-
etlichen Jahren sich denen Keyserlichen ergeben / die Türcken aber /
ungeachtet des starcken Widerstandes / heraus weichen / so dann aus
dem ganzen Lande / da denn der Fürst Abassii sich dem Kayserl.
oder Königl. Schus in Hungarn submittiret ; Wovon dieses
Orts nicht mehrer zu melden / sondern vielmehr müssen wir näher
nach Moldau gehen / solches zu betrachten.

Das IV. Cap.

von:

Denen beyden Ländern und Fürstenthü-
mern der so genandten Moldau und Wallachey /
deren Geographischen und Natürlichen / wie auch
andern Beschaffenheit.

Was nun die Natürliche und Geographische Beschaffenheit
dieser beyden Länder anbelanget / so liegen dieselben zwischen
denen Flüssen der Donau und dem Tygros, und ferner an dem Ponto
Euxino oder so genandten Schwarzen Meer / wie auch an dem Für-
stenthum Siebenbürgen / und zwar Abendwärts gränzet dieselbe mit
diesem Fürstenthum / gegen Morgen aber mit dem Schwarzen Meer.

Bev denen vorigen Zeiten waren dieselben ein grosser Theil
des so genandten alten Daciens und zwar unter dem gemeinen Nah-
men der Wallachey. Nach der Zeit ist solches Land in zwey Theile
getheilet worden; davon der grössere den Nahmen der Moldau be-
kommen; der kleinere Theil aber ist die Wallachey / geneset worden.

Dieser kleinere Theil nun ist die rechte Wallachey / welche auch bev
denen Geographis Dacia Trans alpina oder Montana. in gleichem
Alpestris Dacia genennet wird; von denen Hungarn Havvas al
fold oder al feold benahmet / oder das Land hinter dem Gebürge ;
Denn wenn man aus Siebenbürgen dahin gehet / so muß man über
ein hohes Gebürge und einen beschwerlichen Weg reisen; nach dem
Gebürge aber ist die Wallachey ein ziemlich weites / fruchtbares und
ebenes

ebenes Land/ wie Polen / erstreckt sich bis gegen Nicopoli, an die Donau/ und bis an den so genandten Alt-Fluß ; gegen Mitternacht aber bis zu dem Moldauischen Waiwodaſagk.

Audere beschreiben dessen Grängen folgender Gestalt/ daß nemlich die Wallachen sich von der Donau bis an das Schwarze Meer erstreckt/ und sich von dannen nach Mitternacht ziehe und fosse an Ruß-Land ; weiter gränge dieses Land gegen Mittag mit der Bulgaren und seitwärts mit dem Donau-Fluß ; gegen Morgen aber und theils Mitternacht gränge solches mit dem Fluß Mysow oder Zereth, welcher die Wallachen von der Moldau scheidet; gegen Abend aber mit Siebenbürgen und dem Flusse Alutha oder Alt-Flusse.

Was ferner den Ursprung dieses Namens und der Inwohner betrifft / so führen etliche Scriptoros dieselben von denen so genandten Röm. Legionibus und Coloniais her/welche die Römischen alten Käyser/sonderlich Trajanus, und andere Käyser/hieher in dieses Land gebracht/bey dem damaligen schweren und langwüri-gen Kriege/ den die Römer wider den König Decebalum in Dacien geführet / und also mit denen Wälſchen Kriegs-Leuten der Name in das Land gebracht worden ist ; also ist vermuthlicher / daß die Wallachen von denen Italiänischen oder Wälſchen Kriegs-Troup-pen und Colonien solcher Gestalt benahmet sey/nicht aber/wie etliche meynen/ von dem Römer Flaccio.

Die heutige Sprache der Wallachen zeigt annoch ihre Vor-fahren und deren Herkunft/ daß sie nemlich Italiäner oder Wälſchen gewesen seyn/welche obgemeldter massen in das Land gezogen seyn/in dem die Inwohner die so genandte Wälſche Sprache noch heutiges Tages reden/ wiewohlen sehr corrupt und übel zu versteh-en/welches nicht zu verwundern/wegen der langwierigen Zeit deren Benachbarten Barbarischen Völcker und feindlichen Einfälle / son-derlich der Türcken/ Tartarn/ Polen und Hungarn; ferner zeigte solches auch die Rudera oder Überbleibseln der wunderwürdigen steinernen Brücke / welche der obgemeldte Käyser Trajanus dazumal über den grossen Donau-Strohm bauen lassen/ als er nach Hun-
garn.

garn und Dacien mit seiner Armee gezogen/ diese Länder zu befreien / und der Römer Botmäßigkeit zu unterwerffen.

Weiter aber seyn die Inwohner dieses Landes denen benachbarten Siebenbürgen und Hungarn/was die Sitten und Kleidung betrifft/ in vielen Stücken ziemlich gleich; dezo Religion aber ist meist mit der Russischen oder Griechischen verwandt/wovon in folgendem Cap. ein mehrers.

Dieses Land hat keine Festungen / weilm der Fürst / vermöge der Landes Gesetze / keine auffbauen / auch darff er keine Soldaten unterhalten. Was die Städte anbelanget / so seyn die vornehmsten Pogrest, Ternov vizza oder Ternis / Langenovia. woselbst jährlich grosse Jahrmärkte gehalten werden; die beyden vorigen seyn verwahret / nemlich nur mit einem starcken Zaun oder Palancke / dennoch aber hat der Fürst / wechsels weise / sonderlich zu Terniz seinen Hoff und Residenz.

Im übrigen findet man in diesem Lande nur etliche Mark-Flecken oder kleine Städtlein/meist aber Dörffer; die aber insgemein gar schlecht beschaffen seyn / ausgenommen die beyden Puchzeß und Czernest/welche vor die vornehmste Dörffer in der Wallachen gehalten werden / als wie gegentheils die vornehmsten unter denen Mark-Flecken Braisa und Trescortum; auch wird gemeldet / daß in diesem Lande ein berühmter Tempel zu finden sey / Argus genandt / welcher von denen Wallachischen Pfaffen verwahret werde.

Das V. Cap.

Weitere Beschreibung dieses Landes / was die Regierung die Städte und Inwohner/deren Religion Sitten und andern Zustand betrifft.

Was nun die Regierung und den Politischen Zustand des Landes anbelanget / so hat dieses Land seinen eigenen Fürsten / welcher ziemliche Gewalt hat über seine Unterthanen; Denn, was er befiehlt / oder ausspricht / dabey bleibt es auch / wie bey den Türcken auch seyn

seyn viel Edelleute in diesem Lande/so man Bojarn zu nennen pffeget/
nach der Moscowiter Sprache; die Vornehmsten derselben gehen
fast in Kleidung Türckisch/ aber auff dem Kopffe nach Hungarischer
Tracht; haben sonst schöne Pferde/ auch von Seyden und gülden
Stücken gemachte Kleider/wie die Türcken.

Ihre Weiber tragen hohe/rundte und gleich einem Boden
umbwundene Bünde von zarter Leinwand; Die jungen Weiber
zieren die Ohren/ das Haar und Brüste mit allerhand seltsamen
Geschmuck von Kettlein/ Knöpfen/ Gold und Edelstein/tragen auch
Ringe. Was die Jungfrauen anbelanget/ haben auch fast derglei-
chen Schmuck und weite Ermel/ alleine an statt der Bünde tragen
sie grosse Borden oder Franzen.

Die unvermögenden oder armen Leute halten sich zwar
schlecht/ doch aber in gleicher Tracht und Habit / tragen mehne
und zinnerne Ketten/ Knöpfe von allerley Farben und gläserne
Perlen; Sie behängen das Haar umb und umb mit Aiter-Köpf-
lein; Wenn ein Ballach eine Jungfer lieb gewinnet / solche
zu heyrathen/ so nimmt er etliche seiner Gesellen und gute
Freunde mit sich/ entführet dem vermeinten Schwieger Va-
ter die Tochter/ nach etlichen Tagen aber wird erstlich die Hoch-
zeit angestellet;

Wenn nun aber die entführte Braut mitler Zeit dem
Bräutigam nicht wohl anstehet oder gefället /so schicket er die-
selbige dem Vater wieder nach Hause. Bey ihren Tänzen
haben sie seltsame Geberden und Gauckeleyen. Im übrigen aber/
ob sie gleich häurisch / ungeschickt und ungelehrt seyn/so wissen sie den-
noch ihre Reden wohl zu setzen. Gegen die Frembdlingen erzeigen sie
sich insgemein frey gebig / sonderlich wenn sie Recommendationen
oder Vorschristten mitbringen / und etwa ein weniges Geschencke
darreichen.

Dagegen verehren sie dem Gaste ein schönes Pferd/ oder an-
dere Sachen/ nebst dem freyen Tractament oder Zehrung. Was
die Religion dieses Landes anbelanget/so ist dieselbe / wie obgedacht/
meist der Griechischen und Ruffischen gemäß / in denen Haupt-
Puncten.

Puncten /wiewohlen sie sonst aus vielen Meynungen zusammen gezogen; Denen Ceremonien aber und andern äußerlichen Gebräuchen/nach können dieselbe der Röm. Cathol. ziemlich überein. Sie haben die Tauffe /brennen Lichter und Lampen/ halten und beobachten allerley Jahr-oder Fest-Tage/ Vigilien/ sonderlich aber das Jahr über drey große Fasten/ welche fast zusammen zwey Drittel eines Jahres austragen.

Diese Fasten nun halten sie strenge/leben während der Fast-Zeit nur von Knoblauch/Zwiebeln/und dergleichen/ nebst dem trockenen Brodte/genießen weder Käse noch Eyer/viel weniger Fleisch. Ihre Pfaffen oder Geistlichen haben ihre Weiber und Kinder/und nähren die/so in denen Dörffern wohnen/ sich auch des Feld-Baues/ säen und ackern als andere Bauern. Es wird berichtet/ daß dero Pfaffen in Armenien ordiniret würden/ welches man an seinem Orts gestellet seyn läßt; Denn man hat Armenianer genung in Polen und Rußten/daselbst auch Griechische Bischöffe zu finden/ daß sie also nicht nöthig haben/ nach Armenien zu reisen und sich daselbst ordiniren zu lassen.

Wenn nun ein solcher Pfaffe ordiniret ist/ so fänget er alsobald an sein Haupt-Haar wachsen zu lassen/ worüber er eine blaue Haube aufzusetzen pfleget/und oben drauff einen breiten schwarzen Hut/ welchen er gegen die Leute abziehet/ und mit der Hand an die Brust schläget/die blaue Haube oder Schläppe aber ziehet er gegen niemand'ab.

Wenn sie Messe und das Evangelium lesen/ geschieht solches in der Armenischen Sprache/ so sie die Servische nennen/ welche doch niemand als die Pfaffen lesen können; wiewohlen die wenigsten unter dem gemeinen Volcke lesen/ viel weniger schreiben können/ ausgenommen etwa der Fürst und seine Hoff-Bedienten. Ja die gemeinen Leute können auch nicht einmal recht beten/aus icht gedachten Ursachen. Dannerhero ist dieses Sprich-Wort entstanden / daß nemlich das Vater Unser hinter Cron-Stadt in Siebenbürgen ein Ende habe. Denn die Inwohner überlassen alle Glaubens-Sachen als auch das Beten ihren Pfaffen/dannerhero sie alles / was ihnen

ihnen vorgesaget wird/ auch die allerlächerlichsten Fabeln und Lügen vor ein wahres Heiligthum halten. Vor ihre Städte und Dörffer machen sie seltsame und doppelte Creuze.

Welcher Gestalt sie ihre Todten zu begraben pflegen/ so wird gemeldet/das die Inwohner vor dem Begräbniß oder Erdenbestattung ihrer Verstorbenen jämmerliches Weinen und Wehklagen anstellen/und selbige mit Lichtern und gemahlten Taffeln zum Grabe tragen / und folgendes mit allerhand Gauckelwerck begraben. Einige legen denen Verstorbenen Nadeln/ Faden/ Flecklein von Tuch/ und Leinwand/auch einen Zehr-Pfennig/Brod und dergleichen hinzu / damit sie ihnen im Grabe die Zeit vertreiben/und auff dem Wege fortkommen mögen nach ihren vermeynten Paradies.

Alle Freytage zünden sie ihnen zum Haupte / unter einen Stein/Lichtlein an; bringen auch allerley Speise zum Grabe / welche die Pfaffen hernach zu sich nehmen/ und von wegen und im Nahmen der Verstorbenen und dero armen Seelen verzehren. Sie beklagen ihre Verstorbene ein halbes Jahr mit entblößten Haupte/und bedecken solches die Mannes-Personen/ sonderlich die Bauers-Leute / weder im Regen noch im Schnee/ wie hiervon mit mehrern berichtet Leonhard Jorecius in seiner Beschreibung dieses Landes/ 2c. so Anno 1578. zu Basel Teutsch gedrucket worden.

Das VI. Cap.

von

Denen Veränderungen dieses Landes; warumb dieser Fürst dem Türcken seithero jährlichen Tribut erlegen müssen/ und a.

Aus denen alten Geschicht-Büchern findet man/das dieses Land in vorigen Zeiten denen Königen in Hungarn / auff gewisse masse unterwürffig/oder doch zum wenigsten einen jährlichen Tribut zahlen müssen/dasselbe desto besser zu beschützen / wider die Benachbarten/ sonderlich die Türcken und Tartarn/ nach dem dieselbe die Stadt Constantinopel und den grösten Theil Thraciens unter sich gebracht/

bracht/so mussten freylich die ohnmächtigen Christlichen Fürsten und Länder ihre Zuflucht und Schus bey denen annoch und zur selben Zeit mächtigern Hungarischen Königen suchen/ wie sie auch derselben dazumaln genossen.

In Betrachtung dessen müssen die Fürsten dieses Landes denen Königen einen gewissen Tribut entrichten/auch gestatten/das der König gemeldten Fürsten des Landes oder Woyvvoden/ bey Antritt seiner Regierung / bestätigen musste. Alleine dieser Hungarische Schus und Tribut währte nicht gar lange; denn so bald die Ottomannische Macht weiter umb sich gegrieffen und gedachte Länder samt dem Königreich Ungarn selbst/aus unersättlicher Raub-Begierde und Herrschsucht/angefallen/so musste Wallachey/und die Moldau/als die nächst gelegenen/ dem Türcken sich gleichfalls unterwerffen / und denselben zum wenigsten/ wie vormals den König in Hungarn/ zu ihrem Schus-Herrn annehmen und respectiren.

Von solcher Zeit nun hat die Ottomannische Pforte gemeiniglich den Meister in diesen Ländern gespielt/ Fürsten oder Woyvvoden daselbst nach ihrem Gefallen ein- und wieder abgesetzt. Zwar werden sie aus denen Wallachischen Geschlechtern erwöhlet/ bleiben aber gar selte lange in dieser Würde/theils wegen des Tributs/theils wegen verdächtiger Correspondenz. entweder mit Hungarn oder Polen/zum Nachtheil und Argwohn der Ottomannischen Pforte/ wie aus denen nachgehenden Exempeln weiter zu vernehmen seyn wird.

Allermassen denn wenn die Pforte entweder mit dem Königreich Hungarn oder Polen in Krieg verfällt/ so gehen die gedachten Fürsten in Wallachey und Moldau nach dem Kriegs-Glücke der mächtigern Parthey/ ja werden auch wohl darzu genöthiget/ wenn die Waffen des siegenden Theils ihnen übrn Hals kommen; so dann entziehen sie sich der Pforten/dero Schus und versprochenen Tributs/und unterwerffen sich hingegen dem andern Theil/wie seithero bey diesem Kriege geschehen/ wovon unten an seinem Orte ausführlicher zu melden.

Bey so gestalten Sachen und Umständen nach werden gemeiniglich die Woyvvoden oder Fürsten dieses Landes verändert / wofern

ferne sie sich nicht in solchen Troublen und verwirrten Zustande vorsichtig und wohl zu gouverniren wissen/massen die andern Regier-süchtigen Städte bald nach dieser Würde streben / und den vorigen Fürsten aus seinem Stule werffen.

Auser diesen Fall und zu Friedens-Zeiten / geschicht dennoch dergleichen Veränderung öftters mit diesen Fürsten / und zwar wegen des ersteyerten Tributs / indem entweder die Pforte oder dero Geld-hungerigen Vezir von einer Zeit zur andern ein mehrers verlangen / ihre Beutel zu spicken; oder aber seyn die Stände und Adel des Landes ehr-süchtig / welche dem Türcken einen grössern Tribut offeriren; will nun der Fürst solchen nicht erlegen / so ist er schon herunter / ja wohl gar strangulirt worden;

Man hat solches in vorigen Jahren bey dem damaligen Ragozischen Kriege / Anno 1658. 59. 60. in Siebenbürgen mercklich gesehen / da Georg. Ragozi / wie obgemeldet / abgesetzt ward / da denn so viele nacheinander / benandlich Franc. Redey, Bartschai, Kemeni Janos, Abaffi, u. a. nach diesem Fürsten-Stuel getrachtet / und einer den andern über setze /vermittelsst Spendagen und Tributs / welcher sonst ordinar 60000. RThal. gewesen / ungeachtet derer andern gewöhnlichen Præsents an Leinwand / Wachs / Pech / Eisen / u. a. so sich nach der Zeit immer vermehret / wie woln die Fürsten in Wallachey nicht so viel habē zahlen dürffen / weiln ihr Land bey weiten nicht so gut und reich ist / als Siebenbürgen.

Bev Ausgang des vorigen Seculi / und zwar Anno 1598. u. f. war dergleichen grosse Veränderung mit vielen denckwürdigen Zufällen / inmassen der damahlige Fürst oder Woyvvode Michaël genand / ein tapffermuthiger und Kriegs erfahrner Herr / dem Türcken weiter keinen Tribut geben / sondern vielmehr sich dem Röm. Käyser / als Könige in Hungarn Rudolph. II. ergeben / und auf gewisse Masse submittiren wolte / aber endlich zu seinem Verderben.

Denn der Cardinal Andreas Bathori hatte sich vorhero sonder Bewilligung des Käyfers / des Fürstenthums Siebenbürgen angemahet / und zugleich mit dem Türcken einen Bund gemachet / durch Hülffe des Woyvvoden in Moldau und der Türcken / auff

allen Seiten in die Walachey eingefallen / gemeldten Woyvvoden Michael aus seinem Lande zu treiben und gar nieder zu hauen.

Dieser nun war allard / und bekame des Cardinals Gesandten / so nach Constantinopel gehen solten / diese Sache zur Richtigkeit zubringen / in die Hände / und liesse dieselben alsobald niedersäbeln.

Das VII. Cap.

Weitere Fortsetzung dieser notablen Begebenheit.

Der auff nun brachte Michaël 3000. Mann auff die Weine / und bemächtigte sich Anno 1599. in Octobr. Cronstadt / als einen vornehmen Paß / zum Nachtheil des Cardinals / brachte auch die so genandten Zeigler auff seine Parthey / mit Versprechung Käyserl. Gnade. Der Cardinal Bathori suchte durch listige Practiquen den Woyvvoden zu verführen / vermittelst eines so genandten Nunc. Apostol. welcher ihm / in Nahmen des Käyfers / die Waffen niederlegen solte / Michaël aber wolte nicht pariren / sondern nahm ihn als einen Betrüger gefangen / und bekame ungesäumt mit seinem Böldkern des Cardinals Armee unter die Augen.

Zuvor / ehe die Schlacht angieng / stellte der Woyvvode dem Cardinal vor die Augen das unschuldige Christen-Blut / so ohne Noth vergossen wurde / und zugleich die Verletzung des Juraments / so der Cardinal als Fürst in Siebenbürgen dem Käyser abstaten solte ; weiln er sich aber dessen verweigerte / sondern den Woyvvoden noch darzu schimpfflich / als einen Vieh-Hirten und Kriegs-Unerfahren verrachtete / gieng dieser hitzig auff des Cardinals Armee los / so 20000. bewehrter Mann starck war / und schlug sie in die Flucht nach 5. Stündigen blutigen Gefechte / den 28. Octobr. d. A.

Also wurde des Cardinals Armee auff's Haupt geschlagen / über 2000. nieder gemacht / und 10000. gefangen / das Lager mit 45. Stücken und vieler Beute erobert / dahingegen der Michaël kaum 200. Mann verlohren. Solcher Gestalt zog dieser tapffere Vieh-

Vieh-Hirte siegreich zu Sieben-Weissenburg in Sieber bürgen ein/
welchem die Spannschaft und die Inwohner der Stadt auff eine
Meil-Weges entgegenamen und herein begleiteten.

Der Woyvode schickte indessen 12000. Mann eilends nach/
die Flüchtigen / sonderlich den Cardinal zu verfolgen / solchen vor-
nehmlich zu fangen / welchen auch nebst 5. andern Vornehmen seiner
Bedienten die ausgeschickte Wallachen in einem Wald ertappet / und
aus übereilender Hitze den Kopff herunter gesäbelt / welchen sie auff
eine Lanzen oder Pique gesteckt / und dem Woyvoden zu Weissen-
burg präsentirt / welcher ernstlich begehret den Körper auch herbey
zu bringen / welches auch erfolget.

Hiernechst fertigte mehr gemeldter Woyvode aus der Wal-
lache eine Gesandtschaft in XX. Personen nach dem Käyser / we-
gen dieses herrlichen Sieges und eingenommenen Fürstenthums
Siebenbürgens / so zu Wien und Praga wohl empfangen / und mit
gülden Ketten beschencket worden / und dagegen Käyserl. Abgesan-
ten abgefertiget nach Siebenbürgen zu dem Woyvoden Michael,
so auch zu Weissenburg herrlich eingeholet / tractiret, und nach abge-
legter ihrer Commission wieder abgereiset / nachdem ihm der Woy-
vode des Cardinals Haupt vorgezeiget / und abconterfeyen
lassen / dem Käyser mitzubringen; den Leichnam aber liesse der Woy-
vode zu Weissenburg in einem Kloster ehrlich begraben.

Nach der Zeit / als der Woyvode die Huldigungen im
Nahmen des Käyfers von Siebenbürgen eingenommen / gerieth
er an dem Käyserlichen Hoffe in einigen Verdacht / wegen dieses Lan-
des; dannenhero wolte der Käyserliche General Georgius Barba
mit seinen Völkern nicht von dannen weichen / welches dem Woy-
voden nicht gefallen / sagende / Er hätte den Cardinal und sein
Heer ohne des Käyserlichen Generals Beystand überwunden / und
das Land gewonnen / welches er demnach dem Käyser willig abtreten
wolte / wie dann auch dißfalls ein Käyserl. Commissarius daselbst
angelanget.

Im folgenden Jahr 1600. kam ein Türkischer Gesandter zu
Eronstadt zum Woyvoden / mit herrlichen Geschencken / aus Be-

fehl des Türckischen Käyser / unter denen Verheiffungen / den Woyvoden von dem Römischen Käyser abwendig und dagegen dem Türcken anhängig zu machen / sich sehr bemühet; der Woyvode aber erklärte sich gegen den Käyserl. Commissarium, daß er bey dem Käyser beständig zu bleiben gedächte / iedoch aber / weiln das Land Siebenbürgen ihm und seinem Sohne mit Liebe zugehan / daß der Käyser ihm solches erblich verschreiben / und noch darzu Groß-Wardein und andere exteriores partes Hungariae, die vormals auch Siebenbürgen anhängig gewesen / übergeben wolte / auch was er weiter an Land und Leuten erobern würde / daß solches ihm und seinem Sohne verbleiben solte. Zum 2. daß der Käyser ihm alle Dignitäten und Güter / womit Sigismundus Bathori von dem Käyser begabet worden / gleichfalls ertheilen wollen / nebst einer erspriessliche Hülffe am Gelde / wovon er selbst Volck werben könnte. Zum 3. daß der Käyser / wie auch alle andere Potentaten / weñ er vom Feinde gefangen würde / ihn zu ranzioniren; Im fall auch / daß er aus Siebenbürgen und Wallachey vertrieben würde / daß der Käyser ihm ein jährliches Einkommen an 100000. Rthlr. zum Unterhalt geben solte; Wie er denn verhoffte / der Käyser / als ein gewaltiger Potentat / würde solches willigen / und das Land Siebenbürgen ihm nicht entziehen / sondern vielmehr / umb seiner getreuen Dienste wegen / auch mit dem übrigen zum Siebenb. gehörigen Theil / so der Käyser besäße / sammt dem Stücke Landes bis an die Theisse her geben / und ihm unterthänig machen / mit dem fernern Vermeldē / woferne der Käyser solches verwilligte / so wolte er noch in diesem Jahre so viel wider den Erb-Feind ausrichten / dergleichen zuvorhero in hundert Jahren nicht geschehen.

Im übrigen verlangte der Woyvode von dem Käyser / er möchte auch einen andern Feld-Obriken an statt des Georg. Barta in Ober-Ungarn setzen und verordnen / weiln er sich mit demselben nicht comportiren könnte.

Das

Das VIII. Cap.

Welcher Gestalt diese Widerspenstigkeit
und Vorschläge abgelauffen
seyn.

Mitlerzeit nun als der VVoyvode mit denen Kayserl. Com-
missarien postulirte/kame unvermuthete Zeitung und Alarm
aus der Wallachey/wie nehmlich Sigismund Bathori mit Beystand
der Türcken/ Tartarn/ Moldauer und Cosacken in Siebenbürgen
einzufallen entschlossen sey;

Dagegen rüstete sich der VVoyvode Michael Starck / dem
Feinde nach der Moldau entgegen zu gehen; wie er denn auch alsobald/
nachdem er mit denen Siebenbürgischen Ständen und Rätthen dar-
über berathschlaget / viel Voleks zusammen gebracht / auch 8000.
freye Heyducken / so sich zu ihm geschlagen / so gar / daß er in kur-
zer Zeit in 50000. gerüsteter Mann und erfahrene Kriegs- Leute
ins Feld stellte / nebenst einer Artillerie von etlichen XX. Stü-
cken.

Nachdem er nun zu Cronstadt gemustert in Jan. 1600. marchirte
er mit der sänlichen Armee/nehmlich 38000 Schützen/3000. Cosa-
cken/ 4000. Kayserliche Pferde/ 8000. Frey Reuter ic. ungesäumt aus
Wallachey über das beschwerliche Gebürge nach der Moldau / sei-
nen Feind auffzusuchen/so sich aber nicht sehen lieffe/welcher aber alles
auff dem Lande weggefressen/und so dann die Flucht nach denen Polni-
schen Grängen genommen/sich zu verstärken und den VVoyvode-
n anzugreifen.

Indessen aber eroberte Michael fast ganz Moldau; die In-
wohner wurde mit Feuer und Schwert erschreckt/und weiln der Mol-
dauische VVoyvode Jeremias seine Unterthanen bisher sehr be-
schweret / von einem ieden Monatlich einen Ducaten genommen/
und was er nun an Bahr schafft zusammen geprest / alles in Polen
geflüchtet/ so wurden die Unterthanen ihm auffässig/ und wolten
lieber den Michael zu ihren Herrn haben ;wie denn auch geschehen.
Was

Was nun derselbe mit seinem Volcke eroberte / das ließe er alsobald dem Råyser ihm / und seinem Sohne huldigen ; Hierauff verfolgte er den VVoyvvoden Jeremiam / welchen er auch dem 18. May. an den Fluß Niester angetroffen / dessen Armee von 30000. Mann gutes Kriegs-Volcks ; mit denselben hielt er ein hitziges Treffen von X. Uhren fröhe biß gegen Abend.

Ob sich nun gleich der Feind in solcher Schlacht ganz vitterlich gehalten / so hat dennoch der Wallachische VVoyvvode den Sieg erlanget / und den Feind in die Flucht geschlagen / daß dieser 8000 und der Wallachen 2000 ; auff der Wahlstadt blieben auch viel in der Flucht und in dem Niester umkommen.

Nach dieser Schlacht bemächtigte sich Michael VVoyvvoda der ganzen Moldau / worinn er seinen Sohn hinterliesse / er aber gieng mit einem Theil seiner Armee nach Siebenbürgen / daselbst ihm der Råyserl. Commissarius zu Weisenburg entgegen kam / mit Golde im Nahmen des Råysers ; bald darauff wolten die Polen unter dem Groß-Cangler Anno 1600. in der Moldau einfallen / und den VVoyvvoden Michael daraus und aus der Wallachen treiben / und sich derselben anmassen / weiln sie dem Sigismund Bathori viel Beystand an Volck und Gelde geleistet hätten.

Der VVoyvvode machte sich fertig gegen den Feind / berieth auch zum Beystand den Hungarischen Feld-Obristen / mit Vermelden / gegen den Råyserl. Commissarium, auch durch Abgesandten an den Råyser / woserne Ihre Majest. dero Herrn Bruder etwa zum Stadthalter in Siebenbürgen und Moldau verordnen wolte / so wäre der VVoyvvode erbötig / solches alsobald abzutreten.

Im Fall aber der Råyser keinen abordnen würde / so versehe er sich gegen Dero Majest. sie würden ihn wegen getreuer Dienste und aufgesetzten Lebens-Gefahr / solches besigen und gouverniren lassen / da er denn sich iederzeit treu und aufrichtig gegen den Råyser bezeugen / und der Christenheit wider den Erbfeind gute Dienste thun wolte.

Allein deszen ungeachtet hielt man am Råyserl. Hofe den VVoyvvoden verdächtigt / entweder aus erheblichen oder auch Re-gier-

gierfichtigen Ursachen / den VVoyvoden dieses Landes Stadthalter
terschafft nicht zu lassen.

Derowegen ward ihme / im Nahmen des Råyfers / durch den
General Barta und Råyserl. Commissarium anbefohlen / das Land
Siebenbürgen dem gemeldten Feld=Obristen Barta, als Råyserl.
Stadthalter / einzuräumen / biß auff weitere Råyserl. resolution.

Der VVoyvode hingegen wolte nicht pariren / sondern wi-
der willen des Råyfers das Land regieren; und weilten er viel Sieben-
bürgische Herren hingerichtet / und den Woyvoden Jeremias aus
der Moldau vertrieben / so wurde er mit Gewalt / durch des Barta
Kriegs=Volck / aus dem Lande getrieben / worüber aber unweit Wei-
senburg eine blutige Action beyderseits vorgegangen / im Sept. 1600.
worbey der VVoyvode 4000. Mann sammt 12. Stücken verlo-
ren und das Land räumen müssen.

Also war Michaël VVoyvode' unglücklich / welchen Sigis-
mund Bathori mit seinen Völkern in denen Wallachischen Grän-
zen auch angegriffen / daß er mit Verlust weichen müssen / daher er ge-
nöthiget beym Råyfer umb Gnade und Hülffe anzusuchen / und um
sicher Geleit / sich persönlich beym Råyfer zu verantworten; und da-
mit man Ihme desto mehr trauē möchte / bat er seine Gemahlin und sei-
nen ganzen Schatz dem Råyserlichen Stadthalter Barta zum Geis-
sel angeboten.

Solcher Gestalt ertheilte der Råyfer ihme einen sichern Paß
zu seiner Verantwortung; auch solte ihm Barta bespringen. Bey
diesen Zufällen fertigten 5. Gespannschafften aus Wallachen ihre
Deputirten an den Barta mit freundlichen Ersuchen / damit sie un-
ter dem Råyserl. Schuß / entweder beym Michaël VVoyvoden
oder bey einem Råyserl. verordneten Gouvernatorn daselbst / auff-
genommen werden möchte.

Mitler Zeit kam der VVoyvode Michaël aus der Mol-
dau mit 70. Pferden / worunter viel vornehme Herren / in Wien an /
welchen des Råyfers Hr. Bruder Matthias stattlich empfangen / umb
von dannen nach Prage zum Råyfer selbst zu geben / mußte aber auff
Råyserliche Ordre zu Wien verbleiben / biß auff fernern Bescheid.

D

Das

Das IX. Cap.

Was weiter in dieser und ander Begebenheit voraegangen / und welcher Gestalt der Woyvvoda umgebracht worden sey.

By diesen Veränderungen empörten sich die Stände und Unterthanen wider die Käyserlichen / weiln der Stadthalter Barta dieselben beschwerte / theils wegen der Auflagen / theils der Religion halber ; indessen reisete der offtgemeldte Woyvvoda nach Prage zum Käyser / wiewohl gar betrübt und bekümmert / nachdem er Post bekohren / daß seine Gemahlin und Kinder von denen Siebenbürgern gefangen wären / m. Mart. Anno 1601. fahm er mit 35. Personen zu Prage an ; weiln er nun ein erfahrner Kriegs-Generalk und ansehnliche Person war / so hielt man ihn gar herrlich mit Panqveten und ander Höfflichkeit. Dagegen er sich erbote / das eufferste zu thun / wider den Erb-Feind / der Christenheit zum Guten ; Hierauff ward er vertröstet / in kurzen mit Bolet und Gelde vom Hofe wieder abgefertiget zu werden / und die Empörung in Siebenbürgen zu stillen / iedoch mit Bedinge seine Gemahlin und Kinder / als Geiseln / nach Prage zu liefern / welche indessen die Siebenbürger wieder auff freyen Fuß gestellet hatten ; nachdem sie vernommen dessen gute Berrichtung zu Prage.

Alleine diese guten Vorschläge und Tractament wurden in kurzen zu des Woywodens Verderben gerichtet ; Mittlerzeit stiele Sigismund, Bathori mit einer starcken Kriegs-Macht / worunter viel Siebenbürger / daselbst ein / dieses Land Siebenbürgen wider den Käyser einzunehmen / dagegen mußte der Woyvoda mit dem Feld-Obristen Barta zu Felde gehen / wider den Bathori, welcher 40000. Mann starck war / darunter 12000. Türcken und Tartarn / mit welchen der Woyvvoda und Bartha, die nur 18000. starck Anno 1601. m. Aug. getroffen / und in einer blutigen Action des Bathori Armee ganz zertrennet / aus Siebenbürgen in die Flucht geschla-

geschlagen / mit Verlust 10000, der Seinigen / das ganze Lager /
40. Stücke / 150. Standarten und Fahnen samt anderer Beute er-
obert / wovon dem Käyser zu Prage 110. Fahnen nebst des Batho-
ri Cangelley præsentirt worden.

Nach erhaltenen dieser stattlichen Victorie gieng die beyden Gene-
ralen Barta und der Woywode nach Clausenburg / fernere An-
stalt zu machen / sonderlich der Woywode / welcher bishero tapffer
sich erwiesen / aber dabey verschlagener und hinterlistiger Weise da-
hin getrachtet / wie er das Fürstenthum Siebenbürgen in seinen
Händen behalten möchte. Wie man ihn am Käyserl. Hofe beschul-
diget / als wann er mit denen Türcken / Tartarn und Polacken ge-
fährliche Practicken gepflogen / auch grosse Tyranny an dem ge-
meinen Land-Volcke verübet / dagegen der General Barta ihn ge-
beten / solches abzustellen / worauff aber der Woywode trozig ge-
antwortet / daß weder der Barta noch der Römische Käyser weiter
sein Herr wäre / weiln er nun das Land in seinen Händen und Gewalt
hätte. Diese verwegene hitzige Rede brache dem Woywoden den
Halß; massen der Barta denselben den 18. Aug. d. Ann. in Kriegs-
Rath beschieden / unter dem Vorwand / wichtige Sachen zu berath-
schlagen; dessen sich aber der Woywode damahls geweigert / zu er-
scheinen / vielleicht merckende / daß ein blutiger Rath wider ihn be-
schlossen sey; dannenhero beordnete Barta ungefümt 2. Fahnlein
Teutsche und 2. Wallonen samtl. Reutern des Woywoden Zelt zu
umbringen / und ihn lebendig gefangen zu nehmen.

Als sie nun vor den Woywoden kamen / und demselben den Käy-
serlichen Befehl angezeigt / daß er des Käysers Gefangener seyn / und
sich willig ergeben sollte; So riefte er seinem Leutenant zu / umb Hülffe /
grieffe nach seinem Säbel / der im Gezelt hinge / und hiebe auch nach
dem Teutschen Haupt-Mann / darüber der Wallonische Hauptmann
ergrimmet / daß er ihn alsbald mit einer Partisan durchstach / da-
dann der Teutsche Hauptman ihm den Kopff abhiebe. Also ist
der Woywode samt noch einem Wallachen unter seinem Gezelt nie-
dergemacht / und sein Körper einen ganzen Tag unbegraben ge-
gen

gen. Die Wallonen sind alsobald in der Wallachen Lager eingefallen / geplündert / und unter des Woywoden Gezelt Brieffe gefundden / die der Barta dem Kriegs-Volck vorgelesen / woraus zu ersehen / welcher Gestalt er mit dem Käyser fälschlich gehandelt habe ; dannenhero wäre ihm so gelohnet worden.

Deme sey nun/wie ihm wolle / so war dieser tapffere Kriegs-General eines so plöglichen Todes und unglücklichen Endes unwürdig / sondern man hätte demselben wegen seiner grossen Dienste / wie vormals / Zeit geben sollen / sich zu verantworten ; denn die Käyserl. hatten ihn ohne dem in ihren Händen und warē stärker als die Seini-gen. Dieses war also der Danck seiner Dienste und Ausgang eines solchen Kriegs-erfahrenen Woywoden aus der Wallachen.

Nachdem nun der Käyserl. General Barta den Bathori aus Siebenbürgen geschlagen / auch die Wallachen auff seine Parthey gebracht / so hat er ihnen einen andern Woywoden an statt des ermordeten / verordnet und eingesetzt / des alten Woywoden Peters Sohn Mancy oder Mirce genandt / so von dem Geschlecht der Moldauer und Wallachischen Woywoden herkömmt / und sich bishero bey dem Barta auffgehalten und solcher Gestalt vermeynten die Käyserlichen diese Provinz auch unter sich zu bringen.

Die Wallachen hingegen waren mit diesem vorgeschlagenen Woywoden nicht zu frieden / schickten deswegen eine Botschafft an den Barta, mit Begehren / daß er ihnen den Pistor Staiko, der ein vortrefflicher Mann / altes Geschlechts / dem auch das Land wohl gewogen / und dem zu vertrauen war / zu ihren Woywoden einsetzen und bestätigen möchte.

Alleine Barta setzte ihnen einen andern / nehmlich den Hrn. Radul, welcher gleichfalls aus einem alten Wallachischen Geschlechte und dessen Vorfahre auch Woywoda gewesen / wovon in folgenden ein mehrers.

Das

Das X. Cap.

von

Denen Berrichtungen dieses neuen Woywoden und was nach der Zeit in diesen Landen vorgegangen sey.

Davorher ist mit wenigen zu melden / welcher Gestalt die obgemeldten Wallachischen Familien / nehmlich des Raduls und Mirce / wegen der Woywodschafft / sich vor vielen Jahren feindsüchtig gegen einander erwiesen / indem einer dem andern diese Dignität und Regenten = Stul entziehen wollen / sonderlich Anno 1500. Inmassen zur selbigen Zeit auch einer von dem Geschlecht der Radul, wie auch dessen Vater längst vorhero Woywode in diesen Land gewesen / aber nachgehends ist der Sohn von dem obgemelden Mirce von der Woywodschafft / auch endlich aus dem Lande verstorffen worden. Der vertriebene Radul begabe sich in seinem exilio zu dem Kayserl. General Castaldo, dem er vormals mit 6. Knechten gedienet hatte.

Demselben nun stellte er seinen Zustand vor / und bate Beystand von ihm / welcher ihm auch 700. Reuter und 1500. Heyducken unter einem gewissen Obristen zugegeben ; Als nun Radul mit diesem Volcke nach Wallachey zoge / den Mirce zu schlagen / so erhielt er Nachricht / daß dieser albereit 8000. Mann und 36. Stück Geschütz unweit Targovist verschancket hatte / seinen Feind zu erwarten. Ob nun wohl Radul nicht viel über 2000. Mann bey sich hatte / so gieng er dem Feinde unter die Augen / welcher seine Schlachtordnung in zwey Hauffen getheilet hatte. Des Raduls Fuß = Knechte fielen alsobald hizig an / zertrenneten und schlügen den einen Hauffen in die Flucht ; Radul mit seiner Reuterey jagte den andern gleichfalls hinweg / daß Mirce nur mit 500. Mann sich über die Donau salviren mußte / nachdem er in dem Treffen 7000. Mann verlohren.

Dagegen hatte Radul etwa 700. Mann zugesetzt / aber des

Feindes Lager / 100000. Ducaten / und andere gute Beute / vornehmlich das Vater-Land durch diesen glücklichen Streich erobert / massen er alsobald zu Torgovist von denen Unterthanen die Huldigung eingenommen / und hernach seine Gesandten zu dem Castaldo, sich zu bedanken / wege geleisteter Hülffe geschickt. Aus diesem Geschlecht nun war nachgehends der Woywode in der Wallachey, welchen Barta, an statt des ermordeten Michaëls Anno 1601. eingesetzt hatte / so aber anfangs unglücklich gefochten / mit dem Sigism. Bathori bey Marosch Vivar, und etliche 100. Mann verlohren / deswegen begabe er sich mit 3000. Wallachen und Raißen in des Barta Lager / mehrer Hülffe zu erlangen.

Nachgehends m. Dec. d. Ann. reifete dieser neue Woywode / als ein tapfferer und wohlgenewelter Herr mit 20. Personen nach Praga zum Käyser Rudolph vor sich und die ganze Wallachey die Huldigung zu leisten. Anno 1602. wurde er nach der Moldau beordret mit 21000. Mann / den daselbst rebellischen Woywoden Simon / so mit dem Türcken und Bathori verbunden / unter sich zu bringen.

Da denn beyderseits ein blutiges Treffen vorgegangen / worinnen aber der Simon auff's Haupt geschlagen worden / daß Radul hierauff die ganze Moldau unter seine Gewalt gebracht. Im folgenden Jahre 1603. m. Jul. hat dieser Woywode die unruhigen Siebenbürger unter ihren Führer Zurkel Moses samt denen Türcken und Tartarn / gänzlich geschlagen / und also eine grosse Victorie erhalten / daß er dem General Barta 125. Fahnen / so er neben anderer Beute erobert / zum Siegs-Zeichen übersendet / dem Käyser folgend's bey Hofe zu präsentiren / ja daß Moses selbst auff der Wahlstadt geblieben / und dessen Kopff andern zum Exempel / zu Cronstadt auffgesteckt worden.

Der Käyser / nachdem die Gesandten mit gedachten Fahnen zu Prage angelanget / ließe deswegen das Te Deum laudamus singen / sich frölich bezeigen / und denen Gesandten güldene Ketten austheilen / m. Sept. An, 1603. Des folgenden Jahres m. Jan. zogen

zogen die Gesandten wieder nach Hause / nachdem sie 9. Monat lang zu Prage kostfrey gehalten worden. Der Bornehmste aber unter denselben ward unterwegs von denen so genandten Martolosen ermordet.

Das XI. Cap.

Was bey diesem Türcken-Kriege / unter denen Polnischen Königen Johann. III. und Frideric. August. in diesen Ländern denckwürdiges vorgegangen ist.

Als der König Johann. III. in Pohlen noch lebete / hat er einmahl der Cosacken General Kuniky mit 20000. streitbahren Cosacken / nebst andern Völkern beordert Anno 1683. m. Octobr. in die Bialogrodische Tartarey einzufallen / welches auch glücklich von statten gangen / da er dann viel Städte und Dörffer geplündert / mit Feuer und Schwerd verwüstet / viel tausend Tartarn theils niedergesäbelt / theils gefangen genommen / und mit grosser Beute zurücke kommen ;

Nach dieser guten Verrichtung und Zeitung am Polnischen Hofe ließe der König den Wallachischen Woywoden / genandt Stephanus Petry, den die Türcken und Tartarn vorher aus seinem Lande vertrieben / wieder dahin bringen / dasselbige wiederumb in Besiz zu nehmen / wohin er auch durch die Moldau gezogen / und daselbst von denen Städten des Landes mit Freuden empfangen worden. Ferner meldet gedachter General der Cosacken in seinem Schreiben an den König / daß er die Städte Bialogrod und Tuwvischka erobert / auch bey dem ersten Einfall in diese Länder hundert tausend Menschen niedergemacht / auch m. Decembr. Anno 1683. bey Budziack von denen Türcken und Tartarn einen stattlichen Sieg erhalten hätte / dieselben mit grossen Verlust in die Flucht geschlagen / daß auff 4. Teutsche Meilen das Feld und Straßen mit Toden bedeckt gewesen.

In

In dem Rückmarche der Cosacken und Polnischen Völker / welche sich gegen Snyadin an einen sichern und denen Soldaten favorablen Orth begeben / haben die Wallachischen und Moldauischen Bojaren oder Edelleute / so sich mit denen ihrigen an 3000. hin und wieder in denen Wäldern zusammen rottirt / zu vorhero aber der Polnischen Armee allerhand falsche Rundschaften von der Türckischen Armee überbracht / und sie damit verführet und verleitet / gegen dieselbe zu marchiren / indessen aber derselben solcher gestalt grossen Schaden zugesüget / sonderlich mit betrügllicher Nachricht / als ob der Feind kein Proviant bey sich / vielweniger einiges in Caminieck eingebracht hätte.

Die Türcken und Tartarn zogen sich dagegen auff Budziack, von dannen der Sultan Galga, der Tartarn Ober Feld-Herr / mit 20000. commandirt wurde / einen Einfall in Volhinien zu thun / welches er auch würcklich verrichtet / und mit Sengen und Brennen / Rauben und Morden / sehr übel gehauset / und sich mit einer guten Beute und vielen Gefangenen zurücke gezogen.

Nach der Zeit hat der König Johann. m. Aug. Anno 1676. mit der Armee seinen Weg über den Fluß Prut gegen der Wallachey genommen / und als er nun zu Stephanopoli angelanget / hat der Hospodar oder Woyvvode in der Wallachey Sr. Majest. dero Uterthänigkeit versichert / und sich zu ergeben versprochen / wenn er nur seine Geißel von der Pforte wieder zurücke bekommen möchte.

Der Fürst von Moldau aber / nachdem er die Ankunfft des Königs vernommen / hat seine Residenz-Stadt Jassy verlassen / und mit seinem Schatz / auch vornehmsten Bojaren / zu der Tartar. Horde sich begeben / wovon in folgenden weitläufftiger zu melden.

Verwichener Zeit / nemlich m. Jul. Anno 1698. wurde gemeldet / als wenn die Wallachischen Stände und der Woywoda / durch ihre Abgeordnete / sich dem jetztregierenden Könige Frideric. August. in Polen gleichfalls ergeben und submittiret hätten ; wiewohl nachgehends berichtet ward / als wenn der Zustand in Wallachey

chen ziemlich verwirret sey/und wuste man so eigentlich nicht / wie es
ablauffen möchte / biß der bevorstehende Friede mit der Pforte seine
Richtigkeit hätte.

Das XII. Cap.

von

Der Moldau insonderheit / dieses Landes
Beschaffenheit / Gränzen / Woywoden und andern
Veränderungen / so von etlichen Zeiten hero bis
auff die gegenwärtige vorgegangen
seyn.

Bisher ist von der Wallachey oder dem kleinen Theile gehan-
delt/ nunmehr wollen wir auch von der grössern Wallachey
oder Moldau etwas melden; Sie wird sonst auch/zum Unterscheid
der andern/ Wallachia superior oder major; die Ober-und grössere
Wallachey; in gleichen Wallachia nigra, die schwarze Wallachey
genennet / von wegen des schwarzen Getreydes/so darinnen häufig
wächst.

Was dero Gränzen betrifft / so erstreckt sich solche bis an das
schwarze Meer/ und gränzet mit der Wallachey/ Podolien/ Reussen
und Ober-Ungarn/und soll in die Länge LXIV. Meilen begreif-
fen. Andere setzen dero Gränzen also; gegen Morgen stösset sie
an Bessarabia und das schwarze Meer; gegen Mittag wird sie
durch den Fluß Zereth oder Misov von der Wallachey abgeschie-
den. Abendwärts lieget sie an Siebenbürgen und der Zeckler Land;
gegen Mitternacht aber hat sie den Fluß Niester oder Tyras/welcher
sie von Podolien scheidet.

Die alten Inwohner seyn von denen Römern Daci genandt
worden/viele auch denen Wallachen gleich zu achten seyn / welche bey
der Römer Zeiten dahin gebracht worden/wie obgemeldet; Nun-
mehr aber findet man in der Moldau allerhand Nationen und
Secten / benandlich aber Russen/ Karäen / Armenier/ Bulgaren/
E Sar

Sarmaten/ Siebenbürger/ Teutschen/ Tartarn/ Ziegeuner/ so
Goldschmiede/ Huffschmied./ Schlösser und Musicanten abgeben/
die der Woywoda gebrauchet.

Nachdem nun die Nationen und Inwohner seyn / so haben
sie auch ihre unterschiedene Religionen / wiewohl die meisten Chri-
sten seyn / halten die Griechischen Ceremonien / wie sie denn denen
Wallachen in vielen Stücken nachartem an der Sprache / Kleidung/
Waffen / Regierungs- Art / Tribut / Nahrung und Gewerbe ; ausge-
nommen / daß die Moldauer mit ihren Sitten und Aussprache denen
Polacken etlicher massen nachschlagen.

Sie handeln starck nach Siebenbürgen / von dannen in
die Moldau über das Gebürge / so Pogan Haras genennet wird /
von dannen reisen sie auff Tatturos , daselbst ein Zoll und enger
Weg ist. Was die Tartarn in diesem Lande anbelanget / so haben
dieselbige ihre eigene Sise und Wohn-Plätze / 500. an der Zahl /
was die vorige Zeit anbelanget ; Und seyn auch dem Woywoden mit
Endes-Pflicht verbunden / müssen auch bey Kriegs-Zeiten auff
Ordre des Woywoden / selbst wider die auswärtigen Tartarn zu
Felde ziehen. Auch findet man darinnen viel Römisch-Catholische
Mönche und Clöster in diesem Lande / so nach ihren Orden und Ce-
remonien leben.

Ferner was die Wohnungen / Städte und Dörffer anbelan-
get / so hat man in der Moldau wenig oder keine bemauerte / und
befestigte Städte / sondern nur Marckflecken und Dörffer ; der
vornehmste Orth ist Zuicavia oder Soscovva , heutiges Tages
Jassy genandt / woselbst der Fürst oder Woywode seine Residenz
hat ; welche der König Johann. III. in Polen Anno 1686. einge-
nommen / und befestigen lassen / wovon unten an seinem Orthe ein
mehrs ; weiter ist darinnen Nimietcx, oder Niemahow / welches
unter allen mit einem Schlosse Romanivivar genandt / mit einer
Mauer umbgeben / in gleichen seyn daselbst Vasluy , Totror , Bar-
lavv , Varna , Ocazzovia , Cutinari und Cocina.

Dieses Land oder Moldau hat gleichfals bis iezo / wie die
Walla-

Wallachey / ihren eigen Woywoden oder Fürsten / welcher vormahls zu seinen Hoffstaat und Gvarde täglich 3000. Reuter zu unterhalten pflegte / auch vermochte er bey guten Zeiten LX. tausend Reuter ins Feld zu stellen ; wie denn dieses Land schöne Pferde zielet.

Was nun diese Woywodschafft und den Regenten anbelanget / so hat er vormahls denen Königen in Hungarn Gehorsam und Tribut geleistet / wie der Wallachische Woywode ; nachgehends ist er unter des Türcken Schut kommen / wiewohl er sich Anno 1593. durch Beystand des Siebenbürgischen Fürsten / eine Zeit lang loß gemachet / und dem Könige in Polen angehangen ;

Wie denn folgendes der Woywode Aaron viel Türckische Bestungen an der Donau erobert / am schwarzen Meer grossen Schaden gethan / und die Stadt Sophia durch die Heyducken und Raizen verwüstet hat. Nachdem er aber von der Türckischen Bestung Tekinia , am Fluß Niester / ohne Ursache abgezogen / und also in Verdacht kam / so ward er gefänglich angenommen / und nach Weissenburg in Siebenbürgen geführet / sich zu verantworten.

Mitlerzeit hat der Fürst in Siebenbürgen / Sigismundus Bathori einen von seinen getreuen Dienern / Namens Stephan. mit Einwilligung der Stände / daselbst zum Woywoden eingesetzt ; dagegen aber machten die Polen einen andern / Namens Jeremias ; worüber viel Streit und Widerwärtigkeit entstanden / als ieziger Zeit / biß das Land dem Türcken wie vormahls / wieder zu Theil ward ; inmassen Anno 1455. der Türckische Kayser Mahomet II. Moldau angefallen / und dessen Woywoden / Peter genandt / mit dem Lande der Ottomannischen Pforte Tributbar gemachet / iedoch unter mehrer Freyheit / als der Woywode in der Wallachey.

Dem Tribut/ und denen Veränderungen der Moldauischen Fürsten oder Woy- woden.

Was den Tribut anbelanget / so ist derselbe anfangs jährlich nur 2000. Goldgülden gewesen ; nachgehends aber ward solcher gesteigert auff 10000. Ungarische Ducaten / und endlich auff 60000. welche sie jährlich bis in das Jahr 1593. erlegen müssen / als zu welcher Zeit obgemeldter Fürst in Siebenbürgen / Sigismund. Bathori, die beyden Woywoden / iedoch nur auff eine wenige Zeit / von dem Türckischen Tribut befreyete. Nachgehends / als es wieder in die Türckischen Klauen verfallen / so handelte die Pforte oder Groß-Türcke so wohl mit diesen als der Wallachey nach seinem Gefallen / setete die Woywoden ein / und verjagte sie auch wieder / nachdem sie demselben mehr Tribut erlegen ; wie denn vor etlichen Jahren ein solcher Woywode durch den Türcken aus der Moldau vertrieben ward / mit seiner Gemahlin und Kindern / welche sich von dannen nach Preussen zu dem Churfürsten zu Brandenburg begeben / und so dann weiter nach der Moscau ; von hinnen aber Anno 1663. nach Lieffland kam / da dann der König in Schweden demselben den Orth Pernau zur Residenz / auch zugleich etliche Landgüter zu seinem Unterhalt / nebst einer Summa Geldes / verschaffen ließe ;

Dahingegen gemeldter Fürst seine Anforderung / die er an den Groß-Fürsten in Moscau / wegen bey ihm eingesezten Geldes hatte / dem Könige überlassen mußte. Der nachfolgende Woywode / ein Herr von 70. Jahren / ward Anno 1663. von dem Groß-Sultan befehlicht / persönlich mit 4000. Mann seines Volcks / dem Groß-Vezier wider die Christen in Hungarn und Siebenbürgen / bey dem damaligen Türcken-Kriege zu Hülffe zu ziehen / alles Einwendens ungeachtet.

In dem Jahr 1552. war der damalige Woywoda in der Moldau Stephanus dermassen verwegend/ daß er mit 40000. Mann 2. Meilen von Cronstadt in Siebenbürgen einfiel / und die besagte Stadt belägerete/ deme aber die Käyserlichen Generaln , Baptist d' Arco, und Castaldo widerstanden/ daß er mit Verlust zu rücke weichen mußte.

Hierauff warff sich ein anderer / Namens Bageron, einer vom Adel aus der Moldau/ zum Fürsten auff/ und beehrte dem Käyserlichen General Castaldo mit zwanzigtausend wider den rechten Woywoden zu dienen/ sintemaln er des rechten Fürsten aus der Moldau/ welchem der regierende Stephanus sein erbliches Land entzogen/ und zu sich gezogen hätte/ nächster Blutsfreund wäre/ vermeldende/ er wüßte Gelegenheit/ den Moldauer oder Stephan. umbzubringen/ wofern ihm/ nach geschehener That/ ein Regiment von Könige Ferdinand. gegeben würde.

Als nun Castaldo ihm solches verbiess/ reifete gemeldter Edelmann Bageron nach der Moldau des Vorsages/ den Woywoden mit Gelegenheit zu ermorden/ er wurde aber in diesem Stücke entdeckt/ und mußte unverrichteter Sache nach Polen fliehen; von dannen schriebe er an den Castaldo, wie die Sachen gelauffen/ nebst Unterricht / damit der Handel dennoch von statten gehen solte / so mußte man zwey Bedienten des Woywoden durch Schreibern/ was sie ihm zugesagt/ erinnern/ daß sie sich nicht säumeten/ sondern die Sache befördern möchten/ wie dann auch Castaldo einen Brieff denen beyden Bedienten zugeschicket.

Als nun diese beyden Brieff durchlasen / wurden sie darüber sehr bestürzt/ weiln sie unschuldig waren/ und nicht wußten/ was solches zu bedeuten hatte/ wußten auch von keiner Berrätheren. Nichts desto weniger wurden sie von dem Woywoden/ nachdem er von diesem Brieffe vernommen/ vor Berräther gehalten/ und solchen Brieff nach seinen Gedancken auslegte; derowegen aller Ehren entsetzt/ und ihrer Güther beraubet/ ja es stunde darauff/ daß sie die Köpffe noch darzu hergeben solten. Da nun der Bageron vernahme/ daß sein Aufschlag

schlag mit gedachten Briefe nach Wunsche zu Wercke gerichtet worden/und des Woywoden beyde Bedienten über die Entsetzung und Entziehung ihrer Güter hefftig erzürnet waren / schriebe er ihnen zu / so ferne sie die Schmach / so ihnen der Woywoda angethan / zu rächen gedächten / wolte er sich zu ihnen verfügen.

Denn es wäre ja besser/ man nähme ihm selbst das Leben/ehe der es ihnen nehmen wolte. Diesen Vorschlag nahmen sie an/ und zogen nicht allein ihre eigene Freunde auff ihre Seite / sondern auch des iegigen/ der von rechts wegen Woywoda seyn solte / Blutsverwandten; diese nun überfielen den Woywoden unversehens in seinem Gezelt und brachten ihn umb.

Da nun solches geschehen/ griffen sie mit ihren Mitgehülffen die 2000 Türcken und Tartarn an/ so er zu seiner Leib-Gvarde bey sich hatte/ massacrirten dieselben / und wurfen den vor einen Woywoden auff / dem dieselbe Würde und Ampt gebührete. Hernach procedirten sie barbarischer Weise nach der Morgenländischen Heyden Manier / indem sie die Gemahlin / Kinder / Mutter / und alle Freunde des umbgebrachten Woywoden niedergesäbel / wie es denn in diesem Lande gebräuchlich / auff das niemand des Woywoden Todt rächen solte / welches aber in einem so genandten Christlichen Lande und Nation nicht wohl zu verantworten stehet.

Solcher des Moldawischen Woywoden gewaltsamer Todt mit denen Seinigen verhinderte also / das der Anschlag / welcher wider den Käyserlichen General Castaldo gemacht / seinen Fortgang nicht haben kunte / diese blutige Tragædie und Ermordung gemeldten Fürstens ist Anno 1552. vorgegangen/woraus man bemerken kan / wie auch unter diesem Volcke die verzweiffelte Regiersucht und Tyrannische Mittel im Schwange gehen.

Das

Das XIV. Cap.

Fortsetzung dieser Materie und Veränderungen dieses Landes und dero Fürsten.

Nach der Zeit ist dergleichen blutiges Exempel auch gesehen worden / eben in der Moldau mit dem damaligen Woywoden / und zwar Anno 1574. zuvorhero aber / damit man diese notable Begebenheit ein wenig umständlich vernehmen möge / so ist nöthig / daß wir erzehlen / was im Jahr 1561. vor ein Woywode in der Wallachey gewesen und regieret.

Derselbige nun war Alexander, der sich nicht Woywode / sondern Despota zu nennen pflegte / wie die Fürsten in Bulgarien und andere; Gemeldter Alexander nun war ein greulicher Tyrann gegen seine Unterthanen / sich solcher Gestalt bey seiner Regierung / und die Innwohner in bessern Gehorsam zu erhalten.

Alleine er mußte bald erfahren / daß Jacob Heraclides, Basilicus seines Herkommens von den alten Woywoden der Wallachey und ein Despota zu Samo und Marggraff zu Paro, durch Beystand etlicher Herren in Polen / sonderlich aber Alberti Lusky, Philippovvsky, Loffozky, denselbigen in der Moldau mit gewaffneter Hand überziehen wolte. Dannenhero mußte Alexander ein grosses Kriegs-Volck versammeln / ward aber von denen Polnischen Herren / welche viel mächtiger an Volcke waren / m. Novembr. Anno 1561. geschlagen / aus der Moldau in die Flucht gejaget / auch hingegen das Land dem obgemeldten Jacob Heraclides Despoten eingeräumet / und von dem Sultan Solymann zu einen Woywoden daselbst bestätigt / dem er deswegen ein Fürstliches Präsent an die Ottomannische Pforte schickete / umb sich desto fester auff diesen Fürsten Stuhl und Regiement zu setzen.

Alleine seine Hoffnung gerieth bald darauff übel / massen
derselb

Der selbe Anno 1563. nachdem kurz vorher An. 1562. der Friede oder Waffen-Stillstand zwischen dem Kayser und König Ferdinand. I. und Sultan Solymann, von seinen eigenen Lands-Leuten und Unterthanen/nehmlich denen Wallachen/in gefährliche Nachstellung und endlich gar umbs Leben gebracht worden.

Wie man denn meldet/das die Wallachen unter allen barbarischen Völkern in denen Morgen-Ländern/an ihren Herren mit treulossten zu handeln pflegen/und dieselben öftters umb geringer Ursachen und Gewinsts willen/verwechseln; welches denn auch mehrbesagter Woywoda Jacob wohl erfahren hat.

Indem dieselbige mit arglistiger Nachstellung umbgegangen/das er ihnen nicht entrinnen könnte / sondern ihn so weit getrieben / das er von diesem barbarischen Völkere gar schändlich erschlagen ward/ da er zuvorhero fast Königlich bekleidet/und mit unerschrockenem Gesichte und Herzen denen untreuen Wallachen ihre Treulosigkeit und Undanckbarkeit vor die erzeugten Wohlthaten höchlich verwiesen/ und Gott angeruffen / solchen Untreu und Un'and' an ihnen zu seiner Zeit zu straffen/ und seinen Tod zu rächen.

Ungeachtet aller dieser Contestationen und Erinnerungen musste er sein Leben diesen blutgierigen Unterthanen hergeben/ da er doch nicht allein derselben Lands-Herr gewesen / sondern auch ein ansehnlicher und wohlberedter Mann / der in 4. Sprachen / nemlich Griechischer / Lateinischer / Französischer und Italiänischer erfahren.

Nach dessen Hinrichtung wurde von denen Wallachen Bar-cocius Visnovvitsky zum Fürsten beruffen; er hatte aber gleichfalls kein Glück/ sondern wurde noch in dem Jahre 1563. als ein Gefangener zu dem Groß Sultan nach Constantinopel geführet. Hierauff haben die Unterthanen einen andern Woywoden erwöhlet / Toursa genandt / welcher gleichfalls unglücklich war / massen er von den vorigen Woywoden und Tyrannen Alexander aus der
Moldau

Moldau vertrieben / und der hingegen von denen Ständen wieder beruffen worden.

Als nun der vertriebene Woywode Tourfa nach Polen entwichen / ward er / auff Befehl des damaligen Königs Sigismund. daselbst / und zwar zu Reusch-Lemberg / enthauptet / und so dann gemeldter Alexander in der Moldau zum Fürsten wieder bestätigt.

Nach dessen Absterben wurde sein Sohn Bogdan genandt / an seine statt zum Woywoden eingesetzt / welcher aber eben diesem fato und Verfolgungen unterworffen seyn muste / und zwar Anno 1572. bey wärender Fastnacht wurde er vor seinem eigenen Unterthanen verfolgt und aus dem Lande vertrieben.

Hingegen aber erwählten die Stände einen andern zum Fürsten Ivonia genandt / auch ihme versprochen / gemeldten Bogdan samt dessen Bruder Peter, als Gefangene in seine Hände zu liefern ; wie nun der vertriebene Bogdan solches vermehrte / retirirte er sich nach Polen / bewarbe sich umb Volck / brachte auch in 2000. Mannzusaiten / deren Feld-Obristen waren Nicolaus Mielicus, und Sieniavvsky, geübte Kriegs-Leute ;

Mit dieser und andern Mannschafft hoffte Bogdan seinen Gegenpart den Ivoniam aus dem Lande wieder zu schlagen / zu vorhero schickte er einen Deputirten an denselben / und ließ ihn bitten / er möchte ihn seines Väterlichen Fürstenthums geniessen lassen / denn wo er ihn daraus vertriebe / hätte er von andern solches wiederumb zu gewarten / weilen unrecht Gut nicht bestehet / und Gott auff gleiche Weise die Ubelthat zu straffen pflegte.

Aber mit diesen Anbringen und Warnung richtete er nichts aus / sondern Ivonia nahm vielmehr seinen Abgeordneten gefangen / und schickte ihn nach Constantinopel. Wie nun Bogdan sahe / daß Ivonia sich mehr verstärkte / und er dagegen sich

zu schwach befunde / kehrete er wieder nach Polen / ingeachtet
er in etlichen Scharmüßeln die Oberhand gehabt.

Mittlerzeit kam ein Polnischer Herr / Jaslovviz genandt /
mit 800. Pferden / und wolte mit denselben nach der Moldau
gehen / welches ihm der Obriste Melicius widerriethe / darauff
er dem Sangiaker in Bialogrod folgendes Inhalts schriebe / daß
die Polacken / welche Bogdan ohne des Königs und sein Vorwis-
sen aus Polen geführet / umb sein Väterlich Land wieder zu be-
kommen / seine Freunde wären / die nicht gewust hätten / daß
Sultan Selym dem Bogdan abgünstig / und dem Ivonia gewo-
gen wäre. Nachdem sie aber solches vernommen / hätten sie wie-
der zurücke gewolt / wären aber von denen Seinigen verhindert
worden / dannhero wolte er hiermit den Sangiaken ermahnet
haben / die Seinigen dahin zu halten / damit die Polacken nicht
aufgehalten würden / widrigens als wäre der Jaslovviz aus Noth
schuldig / denen Freunden beyzuspringen / und sie vor Gewalt zu
defendiren. Als nun die Türcken und Moldauer / auff Befehl
des Sangiaken / von dem Fluß Niester oder Tyras gewichen /
kamen die andern ohne Gefahr über das Wasser / und von dannen
mit dem Bogdan weiter / der ihnen vor erzeugte Hülffe freundlich
gedancket.

Ivonia aber schwur dem Jaslovviz , an statt des Königs
Sigismund. in Polen / daß er / Ivonia, Woyvvoda der Land-
schafften Moldau und Wallachen und derselben Herr und Erbe /
mit seinen Erben und Nachkommen / als Lebens-Leuten dem Kö-
nige Sigismund. Aug. seinen Nachkommen / Reich / Rath / und
Polnischer Republicque treu und gehorsam seyn wolte / wel-
ches Jaslovviz auch / als Königlicher Polnischer Bevollmächtig-
ter / also angenommen. Wie es nun mit dieser Veränderung in
Moldau weiter hergegangen / sol in folgenden Capit. mit meh-
ren gemeldet werden / sonderlich aber welcher Gestalt der Ivonia
gefangen und von denen Türcken enthauptet worden sey.

Das

Das XV. Cap.

Der Woywode Ivonia aus der Moldau will sich dem Türckischen Tribut entziehen / ganz frey seyn / wird darüber gefangen und enthauptet / und was hierauff ferner denckwürdiges erfolget.

Ißhero ist berichtet worden / welcher massen mehr gedachter Woywode Bogdan in Moldau seinen Widerpart den Bogdan sein Land abgedrungen / und mit Hülffe der Polen ihn daraus zu ziehen genöthiget; Nach diesen glücklichen Streich machte er noch grössere Anschläge / nemlich das Türckische Joch ganz von sich zu werffen / und dem Groß-Sultan weiter keinen Tribut zu entrichten.

Und zwar aus dieser Ursache / oder Veranlassung nemlich des Woywoden Bruder / Peter genandt / erbote sich gegen dem Groß-Türcken Selym, wosferne ihm das Fürstenthum gegeben würde / wolte er dem Sultan jährlich zum Tribut 140000. Cronen erlegen / da hingegen der Ivonia nur 30000. Cronen binnen 2. Jahren / bezahlet hätte.

Als nun der Groß-Sultan den Tribut steigern wolte des Fürsten Ivonia, wolte dieser nichts mehr verwilligen / darüber gerieth er in Unnade und Feindlichkeit mit der Pforte / welche so dann dem Peter mit Hülffe beygesprungen. Ivonia schlug zwan die Türckischen Völcker auff's Haupt / und bemächtigte sich fast der ganzen Moldau und Wallachey / auch etliche andere Städte eroberte / so dem Sultan zugehörig waren.

Alleine bald darauff kam der Kapuzi - Bassa auff des Groß-Türcken Ordre, mit 20000. Mann über die Donau / nach der Moldau / triebe den Ivonia so weit / daß er sich auff Gnade und Unnade demselben ergeben mußte; wobey er etliche harte Worte gegen den Bassa heraus gestossen / so ihm übel gefallen / darüber

Ivonia sehr verwundet / und folgend von denen Janischaren gefänglich ergriffen / und m. Jun. Anno 1574. gar enthauptet worden.

Dieses war der unglückliche Ausgang des Woywoden Ivonia, und also traffe seines Gegenparts des Bogdan Warnung und Worte / deren obgedacht / mercklich ein; In eben diesem Jahre musste auch der Groß-Sultan Selym m. Decembr. an einem schädlichen Fieber sein Leben beschliessen / nachdem er etwa 8. Jahr regieret hatte.

Das Fürstenthum Siebenbürgen war hingegen umb diese Zeit glücklich / indem Anno 1576. dessen Fürst / als ein tapfferer Kriegs-Held / Stephanus Bathori, zum Könige in Polen erwahlet und gekrönet worden / an statt des entwichenen Königs Heintr. von Franckreich; dagegen erwählten die Siebenbürgischen Stände seinen Bruder Christoph. Bathori zu ihren Fürsten.

In eben diesem Jahre aber musste das Römische Reich sein höchstes Haupt / nehmlichen ihren Kayser Maximilian II. der Sterblichkeit überlassen / indem selbiger den 12. Octobr. d. An. 1576. bey dem damaligen Reichs-Tage zu Regenspurg sein Leben beschloss / darauff denn sein Nachfolger Rudolphus mit dem neuen Groß-Sultan Amurath einen Frieden oder Stillstand auff 8. Jahr gemachet.

Solcher Gestalt war eine Zeitlang Ruhe und Friede in diesem sonst unruhigen Reiche und Ländern / was aber nach der Zeit in der Moldau und Wallachey vorgegangen sey / ist albereits in denen vorigen Capiteln mit mehren angeführet worden.

In dem Jahre 1611. machten die beyden Woywoden aus der Wallachey und Moldau abermals Unruhe und Troublen wegen der Regierung oder Fürstenthums; Gestalt dann der damalige Woywode in der Wallachey / Radul genandt / von dessen Geschlechte oben gemeldet / sich mit Hülffe des Woywoden in der Moldau / so Petrasco benahmet / wiederumb in das Land eingedrungen / den Gabriel Bathori und dessen Heyducken / so er
darin

Darinnen gelassen / heraus getrieben / und den meisten Theil derselben nieder gemacht / und den neu eingesetzten Woywoden nach Constantinopel verjaget. Umb welche Zeit und währendem Troublen hatten sich an den Grängen eine grosse Anzahl Heyducken in die 18000. zusammen geschlagen / dem unruhigen Bathori in Siebenbürgen zu ziehen / oder sonst in Ober-Ungarn oder benachbarten Ländern was vorzunehmen / unter ihrem Obristen Nagi Andreas genandt ; sie wurden aber / auff Kayserslichen Befehl / durch den General Forgatsch und den Hungarischen Palatin. zerstreuet und der Auffstand beyzeiten wiederumb gestillet.

Nach der Zeit und zwar Anno 1620. wurde von neuem Unruhe in der Moldau angesponnen / theils von dem Groß-Türcken Osman, theils wegen des Fürsten in Siebenbürgen Bethlem Gabor, so gleichfalls ein unruhiger Herr gewesen ; da dann gemeldter Groß-Sultan Osman, als ein junger Regente / so erstlich XV. Jahr alt war / sich durch seine Bassen und Rätthe verleiten lassen / daß er den bishero gewesenen Woywoden in der Moldau aus heimlichen und ihm nur alleine bewussten Ursachen / des Fürstenthums entsetzet / und daraus verjaget.

Hierauff setzte der Groß-Sultan einen andern zum Woywoden ein / nehmlich den Hrn. Caspar Gratiani, so sich zu nennen pflegte Duca di Naxo, oder einen Herzog von Naxo, und der im vorigen Jahre / als Türckischer Gesandter am Kayserslichen Hofe zu Wien gewesen / welches aber der vertriebene Woywode nicht gedulden wolte / sondern sich an dem neuen Fürsten rächen und denselben gleichfalls vertreiben. Zu dem Ende begab er sich in seinem exilio nach Hungarn / umb Hülffe anzusuchen / zugleich auch die Blutbegierigen Heyducken an sich gezogen / bey welchen gefährlichen Zustande und Veränderungen dem gemeldten Fürsten in Siebenbürgen Bethlem Gabor auch nicht wohl zu Ruche war.

Sonderlich aber dahero / weiln der Groß-Sultan zuvorhero durch seinen Abgeordneten diese Fürsten bedrohen lassen / woforne er den begehrten Tribut der Christen-Kinder nicht liefern würde / so solte er gleichfalls / wie der abgesetzte Wojwode in Moldau / des Fürstenthums Siebenbürgen entsetzt werden.

Solcher Gestalt und Ursachen nun stunde er umb so viel in Sorgen und Gefahr / daß mit ihm ebenmäßige Veränderung möchte vorgenommen / oder zum wenigsten eine Kriegs-Unruhe in diesem Lande entstehen möchte / dieweiln die Cron Polen ohne deme von vielen Jahren her eine Anforderung auff die Moldau hätten / und antezo auch sich starck wider den Türcken zu Felde rüsteten.

Über diß hatte der unruhige Fürst Bethlem Gabor ohne deme Feinde genug wider sich gereizet / indem er nebst denen Hungarn / Mähren und Angränzenden sich in das gefährliche Böhmisches Wesen geflochten / und dasselbe unglücklich / nach der Prager Schlacht / abgelauffen / daß viele seiner Bundsgenossen bald Anno 1621. von ihm abgefallen und dem Käyser sich wiederumb submittiret.

Und weiln er nun dennoch in seinen Bund und Vorsatz beharrete / und den Hungarischen Titul nicht fahren lassen wolte / so wurde der Krieg am Käyserlichen Hofe wider ihn declariret. Solcher Gestalt nun suchte er Freundschaft und Hülffe nicht alleine bey dem neuen Fürsten aus der Moldau / sondern auch gar zu Constantinopel bey denen Türcken und Tartarn ; massen der Käyserliche General Graff Bucqvoy mit 24000. Mann im Anzuge wider ihn begriffen war / und die meisten Hungarn seine Parthey verlassen hatten ; wovon dieses Orths nicht weiter zu melden ist ; was im übrigen von der Moldau und dessen Regenten nach der Zeit / auch vormahls vorgegangen sey / an remarquablen Begebenheiten / und Veränderungen / sonderlich Anno 1663. u. f. davon ist oben an seinem Orte ein mehrers berichtet worden.

Das

Das XVI. Cap.

Von dem Feldzuge und Kriegs-Expedition, welche die beyden Könige Johann. III. und der jetztregierende König Frideric. August. nach der Moldau seithero angestellet / und was dar-
auff erfolget.

Der König Johann. III. fassete Anno 1686. die Resolution, mit einer Armee nach der Moldau zu gehen; deme zu folge gieng der March den 15. Aug. d. Ann. über den Fluß Prut / gegen die Moldauische Haupt-Stadt Jassy, von welcher oben Anregung gethan.

Unter diesen wählenden March nun hatte die Armee / weiln der Feind alles abgebrandt / das Gras auch wegen der Hitze dürre war / grossen Mangel gelitten / dagegen aber erhielt der König in diesem Zuge von dem Castellan Chelmsky, der ohnweit Caminieck sein Lager hatte / Nachricht / daß derselbe sich der meisten Schlöffer daherumb bemächtiget / und daß er eine grosse Menge Cosacken in dem Wald Vælobar ver-
leget / also daß Caminieck nach Verlangen geschlossen sey.

Als nun der König zu Stephanopoli angelanget / haben die Hospodaren so wol in der Wallachey als der Moldau der Königlichen Majestät dero Unterthänigkeit versichert / und sich zu ergeben versprochen / wenn sie nur ihre Geißel von der Pforten hätten. Der Fürst in Moldau aber / nachdem er die Ankunfft des Königs vernommen / hätte seine Residenz-Stadt Jassy verlassen / und die vornehmsten Bojaren / den Schatz / und viel Ammunition und Stücke mitgenommen / und ist darauff nach Budziack zu der Tartarischen Horde geeilet / alda der Türckische Bassa mit 35000. Tartarn stunde.

Hierauff ist der König / als er die Verlassung der Stadt und Residenz Jassy vernommen / hat er daselbst einige Ingenieurs / den Ort zu befestigen / in aller Eil dahin geschicket / und
hat

hat den 15. August. st. n. seinen öffentlichen Einzug gehalten/woselbst alle Bojaren und Inwohner/ unter klingenden Spiel/ dem König bewillkommet. Hierbey hat man dem Könige die Schlüssel der Stadt präsentiret/ und erzeigete ihm unterthänigsten Danck/ als einem hohen Erretter/ welcher von ihnen das harte Joch der Türcken und Tartarn abnehmen wolte.

Hierauff verfügte sich der König in die Haupt-Kirche der Griechen/ da ihm der Patriarch in Priesterlichen köstlichen Habit/ von vielen Geistlichen begleitet/ entgegen kam/ und in einer zierlichen Rede der Treue und Gehorsam des Landes den König versicherte.

Wie denn auch noch selbigen Tages der Eyd der Treue abgelegt wurde.

Nachdem nun der König/wie gedacht/ die Nachricht erhalten/ daß der Woywode oder Hospodar von Tassy mit denen vornehmsten Bojaren und besten Schaze sich zu dem Sultan Nuradin salvirt hätte/ so war der König begierig/ denselben aufzusuchen;

Deme zu folge ist er mit seiner Armee den 23. Aug. st. n. von dannen aufgebrochen/ und seinen March auff Seiten des Landes Bessarabien gegen Budziack genommen/ da er denn die feindliche Armee/welche Sultan Nuradin commandirete/ entdecket.

Da denn der König mit seinen Völkern der feindlichen Armee/ welche sich auff eine Höhe gezogen hatte/ unter Augen gegangen/ und getrachtet/ denselben zu einem Treffen zu veranlassen; Alleine solches war vergebens/indeme man sich nach geringen Charmuziren zu beyden Theilen wieder zurücker gezogen.

Man konte demnach den March nicht weiter fortsetzen/ bis man die engen Pässe/ welcher meistens der Feind mit Manschafft besetzt hielt/ recognosciren lassen; zu solchem Ende wurde der Ritten Lubomirsky mit 5000. Pferden commandiret/ selbigen Orth zu recognosciren.

So bald er nun die engen Wege erreichet/ so zogen sich die
die

die Tartarn von der Höhe herunter / und fiengen von neuem an / mit denen Polen zu charmuziren / welches bis 3. Uhr nachmittags gewähret / die Tartarn / welche sich durchzugehen stelleten oder simulirten / wurden bis an ihre Zelte verfolget.

Als sie aber wahrnahmen / daß die Polen Beute zu machen anfiengen / so fehreten dieselben mit unglaublicher Geschwindigkeit wieder umb / und fiengen an mit dem Lubomirsky zu treffen / und wo er sich nicht an einem vortheilhaften Orte postiret / und hinter sich den Pruth-Strohm / auff der rechten Hand aber eine unwegsame Höhe / auff der lincken einen grossen Morast gehabt hätte / wäre er sonder Zweifel totaliter ruiniret worden.

Solcher Gestalt aber fochte er wider die ganze feindliche Armee 2. Stunden lang / und der Streit endigte sich eher nicht / bis sich der König mit seiner ganzen Reuterer sehen liesse. Sobald nun die Vorwachten des Feindes dieselben erblickten / giengen die Tartarn über Hals und Kopff durch / und lieffen über 600. Mann auff dem Plage / unter welchen viele vornehme Officirer gewesen / unter andern der Schwieger-Sohn des Sultan Nuradins, dessen Körper sie mit 3. Gefangenen und 2. Knechten auslösen wolten.

Unter denen Gemeinen befanden sich 300. Gefangene und die grüne Haupt-Fahne / welche die Tartarn so hoch schätzen und heilig halten / daß sie solche mit ihrem Blute wieder auslösen würden. Auf Polnischer Seiten wurde der Herr Godelsky, des Hoff-Schazmeisters Leutnant erschossen / und gemeldten Schazmeisters Sohn / wie auch der Starost Chelmsky und der Hoff-Fenrich blessiret.

Dieweilln nur der Mangel an Fourage und gutem Wasser nicht zugeben wolte / dem Feinde weiter in sein Land nachzugehen / so befahl der König / die Armee wieder über den Pruth zu rücke zu ziehen / und weill es unmöglich gewesen / die Haupt-Stadt Jassy, wie es der Zustand erfordert / zu besessen / und das Schloß zu behaupten / so wurde die Garnison, nachdem die Stadt meistens durch ein

G

unver-

unversehens Feuer/wie auch der Russen schöne Kirche eingäschert/
heraus gezogen / und der March wieder zurücke gegen Snyatin
fortgesetzt.

Das XVII. Cap.

Weitere Continuation dieser Materie und Bege- benheiten.

Nachdem nun gedachter massen dieser Polnische Feldzug nach
der Moldau geendet/hat man nach der Zeit keine Armee da-
hin beordert/viel weniger der König Johann selbst dahin gegangen
sey/ meistens aus diesen obangeregten Ursachen; Und zwar erst-
lich/ weiln dieser March ziemlich weitläufftig ist; zum 2. die Tür-
cken und Tartarn gewöhnlich von einer Zeit zur andern das platte
Land und Bende mit Fleiß verdeckt / damit die Christlichen Völ-
cker keinen sattsamen Unterhalt finden möchten; dannenhero und
zum 3. fehlets gemeiniglich an Proviant, Fütterung und gutem
Wasser; worüber sich denn dazumahl die Polnische Armee unter
dem Könige Johann beklagte.

Weiter und zum 4. hat dazumahl der Woywode oder Fürst in
Moldau mit seinem vornehmsten Adel oder Bojaren/und seinen be-
sten Sachen zu denen Tartarn sich geschlagen/das also von denselben
und seinen Unterthanen wenig gutes zu hoffen stehet/und also nicht viel
zu trauen ist/ denn weiln sie von vielen Jahren wegen der allzunahen
Nachbarschaft und Commerciën mit denen Türcken und Tar-
tern/ gute Verständniß gepflogen/auch der Ottomannischen Pforte
den jährlichen Tribut erlegen müssen;

So ist zu vermuthen/das sie lieber die alte Freundschaft mit de-
nen Türcken fortsetzen möchten /als sich einem andern Herrn zum
Schutz submittiren; gesetzt nun/das man sie mit Gewalt der Waffen
dazu zwingen wolte/ so ist viel dabey zu besorgen/ theils wegen der
unbeständigen Treue dieses Volcks/theils wegen der Mißverständ-
niß der Käyserlichen zumaln was die Moldau anbelanget.

Wie deß seithero gemeldet worden/das die Käyserl. mit 15. bis 18000.
Mann aus Siebenbürgen dahin gezogen/ sich daselbst der Winter-
Quartier zu bedienen/ denen aber die Polen und Sächs. oder Teut-
schen

sehen solches nicht einräumen wolten/ weiln solche bey diesem Kriege mehr zum Schutz und Besten dieses Landes/ beygetragen und zugesetzt hätten/ als etwan die Kaiserl. dannhero wären diese mehr berechtiget zu diesem Lande und dessen Genieß/ wie denn aus dem XVI Capit. mit mehrern zu ersehen ist/ daß nehmlich an 1686. die Moldauer dem Könige und der Cron Polen als einem hohen Erretter/ den End der Treue abgelegt/ als welcher von ihnen das harte Joch der Türcken abgenommen habe.

Was ferner die Wallachen insonderheit anbelanget/ so hat sich solches Land noch umb so viel verbindlicher gemacht/ gegen dem Könige und der Cron Polen; dieweiln An. 1686. der damalige vertriebene Woyvoda Stephanus Petry von dem Könige Johann vermittelst seiner Kriegs-Macht/ wiederumb in sein Land gebracht/ und zum Fürsten von neuem eingesetzt worden ist; wie hiervon in vorhergehenden berichtet.

Über diß hat man auch gemeldet/ als wenn die Moldauer und die Wallachischen Stände denen Keyserlichen die Quartier nicht gestatten wolten/ weil sie wohl wusten/ wie sie sich darinnen zu verhalten pflegten/ nehmlichen das Land und dessen Inwohner verwüsteten und erschöpfften/ massen sie währenden Feldzugs wenig Geld bekähmen/ dannhero mußten die Quartier das beste thun.

Wie sie denn solches an ihren Nachbarn denen Siebenbürgern wohl vernommen/ welche melden/ daß sie dem Türcken in 5. bis 6. Jahren nicht so viel contribuiren dürfen/ als denen Kaiserlichen in weniger Zeit.

Aus diesen und andern obangezogenen Umständen ist zu vermuthen/ daß gemeldte Länder und dero Inwohner sich lieber dero Königl. Maj. in Polen submitiren dürfften/ zumaln nunmehr/ nachdem man mit letztern Briefen aus Polen Nachricht erhalten/ daß die beyden Armeen nehmlich die Teutsche oder Chur-Sächs. und die Polnische Cron-Armee von Lemberg auffgebrochen/ und sich conjunctim nach Podolien gewendet/ den Türcken auffzusuchen.

Da denn diese unter dem Caplan Sultan mit denen Königl. etliche Tage nach einander charmuziret/ bis endlich die Türcken und Tartarn/ unter dem gedachten Sultan/ getrachtet/ mit denen Christen ein Treffen anzugehen; wie nun solches Ihre Königl. Maj. und dero Generals-Personen

sonen gemercket/so hätten sie alsobald resolviret/dem Feinde entgegen zu
gehen/ und ihm die Spitze zu bieten.

Worauff auch das Treffen würcklich angegangen/ worbey aber die
Türcken und Tartarn den Kürhern ziehen müssen/der ihrigen 1500. auff
der Wahlstadt sitzen lassen/und solcher Gestalt mit Verlust sich wieder
nach ihrem Lager/unweit Caminieck/zurücks begeben/was nun weiter dar-
auffer folgen möchte/muß die Zeit und der Ausgang weisen.

Zum Beschluß ist dieses noch anzumercken/ daß vornahls das Land
Bessarabia als ein Theil der Moldau/ dahin referirt worden sey/ und
gränzt solches mit Podolien und dem schwarzen Meer; wobey denn
auch dieses merckwürdig/daß der grosse Donau- Strohm in und aus die-
sem icht gemeldten Lande sich in das schwarze Meer mit unbeschreiblichen
Gebrause hineinfället/so gar/daß auch der Strohm sein süßes Wasser
auff 3000. Schritt darinnen behält.

Die Moldauer und Wallachen haben An. 1595. dieses Land/worinnen
vor Zeiten auch Teutsche gewohnet/ ziemlich verwüestet/sonderlich die
Stadt Nister Alba, so dem Türcken mit dem Lande biß dato unterworffen
ist. Zum Beschluß ist dieses noch anzumercken/ daß vermöge des neuen
Friedens An. 1699. mehrgemeldte Länder Moldau und Wallachen meist
der Ottomannischen Pforte wiederumb überlassen worden/dagegen aber
hat die Cron Polen/unter andern/die bekandte importante Bestung Ca-
minieck/indem gegenwärtigen Zustande/ mit allen Stücken und Muni-
tion, vermittelst gedachten Friedens/bekommen/und zwar mit dem darzu
behörigen Lande Podolien und darinnen enthaltenen Bisthum Cami-
nieck/welcher Landes- Strich von etlichen Land- und Reichs- Beschrei-
bern auff 200. Meilen gerechnet wird.

Was das Haus Oesterreich anbelanget/behält selbiges den größten
Theil des Königreichs Hungarn/und das Fürstenthum Siebenbürgen
mit dessen Zubehörungen/ deswegen hat man beyden Seiten in denen Frie-
dens- Tractaten bewilliget/ eine öffentliche Gränz- Seule aufzurichten/
die Gränzen zu bezeichnen zwischen Hungarn und Siebenbürgen/und be-
derer Länder Moldau/Wallachen und anderer Türkischen Frontieren.

Nachdencklich und ungewöhnliches Werk es ist sonst bey denen Friedens-
Tractaten/daß die Ottomannische Pforte ihrem Ober- Dolmetscher Mau-
ro Cordato den Titul eines Fürsten von der Moldau in dem Vollmachts-
Instrument gegeben/ zum Zeichen/ als wenn dieses Land der Pforte
noch zugehöre/ oder doch wenigstens bey diesem Friede wieder
erlangen werde.